

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 210.

Redaktions-Telephon Nr. 52.

Dienstag, den 6. Mai.

Verlags-Telephon Nr. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Königin Wilhelmina von Holland.

Mit tiefer Bekümmerniß und aufrichtigem Schmerz ist überall die betäubende Kunde von der ersten und zugleich tragischen Wendung aufgenommen worden, welche die Krankheit der jungen Königin Wilhelmina genommen hat. Die sehnüchtlige Hoffnung auf einen Thronerben, dem die jugendliche Königin und ihr Gatte, der Herzog Heinrich von Mecklenburg-Schwerin, mit heiser Sehnsucht entgegengekehrt hatten, hat sich in eine schwere Enttäuschung verwandelt, und das Leiden der jungen Königin, bei der mit einem operativen Eingriff eine künstliche Frühgeburt herbeigeführt werden mußte, hat eine so bedenkliche Wendung genommen, daß leider eine ernste Gefahr für das Leben der hohen Patientin vorhanden ist.

Nicht nur in Holland, wo „ons Wilhelminje“, die jugendfrische, am 31. August 1880 geborene, also erst im 22. Lebensjahr stehende Königin sich der aufrichtigen Liebe aller holländischen Bürger erfreut, sondern weit über die holländischen Grenzen hinaus verfolgt man das tragische Geschehnis der schwer leidenden niederländischen Königin mit aufrichtiger und herzlicher Anteilnahme. Mit ganz besonderer Anteilnahme aber in Deutschland, denn beide Länder sind durch enge Bande, durch die Bande der Stammverwandtschaft, der Sprachverwandtschaft, der gemeinsamen Kultur und der politischen und wirtschaftlichen Freundschaft eng verbunden. Und diese gemeinsamen Beziehungen wurden noch enger geknüpft, als die junge Königin, die am 31. August 1898 die Regierung übernommen hatte, am 7. Februar 1901 einem deutschen Prinzen, dem Herzog Heinrich von Mecklenburg-Schwerin, die Hand zum Lebensbunde reichte.

Als am 28. November 1890 der letzte Oranier, König Wilhelm III. der Niederlande, der zugleich Großherzog von Luxemburg war, starb, wurde die junge, damals zehnjährige Wilhelmina in Holland, wo die weibliche Linie erbberichtigt ist, die Thronfolgerin. Zunächst unter der Vormundschaft ihrer Mutter, der Königin Emma, stehend, trat sie mit 18 Jahren, am 31. August 1898 die Regierung an. „Mein Wunsch ist“, so erklärte sie damals, „zu herrschen, wie man es von einer Königin aus dem Hause Oranien erwartet, treu der Verfassung, aufrecht zu erhalten die Achtung vor dem Namen und dem Banner der Niederlande, mit Gerechtigkeit über die Besitzungen und Kolonien in Ost und West zu herrschen und, soweit es in meinen Kräften steht, zur Vermehrung ihres wirtschaftlichen und geistigen Wohlbefindens beizutragen.“ Das waren goldene Worte, und die junge Königin hat

sich in der jungen Regierungszeit, die ihr bisher beschieden war, redlich bemüht, sie wahr zu machen.

Eine weitverbreitete, aber irrige Anschauung geht dahin, daß bei dem Ableben der Königin Wilhelmina, der der Himmel jedoch ein langes Leben schenken und ihre volle Gesundheit wiedergeben möge, der holländische Thron an die luxemburgische Linie zurück fallen würde. Diese Ansicht ist unzutreffend. Als am 23. November 1890 König Wilhelm III. der Niederlande, Großherzog von Luxemburg, starb, wurde damit die Personalunion zwischen Holland und Luxemburg gelöst, da nur im niederländischen Königreich, nicht aber im Großherzogthum Luxemburg nach dem Aussterben des Mannesstammes die weibliche Linie erbberichtigt war. Während damals in den Niederlanden die junge Wilhelmina den Thron bestieg, zog in Luxemburg der ehemalige Herzog von Nassau ein. Erst wenn alle mit dem König Wilhelm III. verwandten Seitenlinien ausgestorben sein würden, würde der niederländische Thron wieder an das großherzogliche Haus von Luxemburg zurückfallen.

Dieser Fall kann aber kaum in Betracht kommen. Nach der im Jahre 1884 festgelegten niederländischen Thronfolgeordnung würde die Thronfolge zunächst an die Nachkommen der Schwester des Königs Wilhelm III. übergehen. Diese Schwester Sophie war die Gemahlin des Großherzogs Karl Alexander von Sachsen-Weimar, und ihr in Frage kommender Nachkomme wäre ihr Enkel, der regierende Großherzog Ernst Wilhelm von Sachsen-Weimar. Da dieser aber aller Wahrscheinlichkeit nach auf die Thronfolge verzichten würde, so kämen die Nachkommen der ältesten Tochter der Großherzogin Sophie, der Prinzessin Marie, in Betracht. Diese ist mit dem Prinzen Heinrich VII. von Preußen, dem einstmaligen deutschen Botschafter in Wien, vermählt, und für die Thronfolge in den Niederlanden käme mithin, falls der Großherzog von Sachsen-Weimar verzichtet, der Prinz Sohn der Prinzessin Marie, der am 4. März 1878 zu Konstantinopel geborene Prinz Heinrich XXII., der in deutschen Heere als Leutnant zur See dient, in Betracht. — Doch wir wollen wünschen, daß von der Thronfolgefrage noch lange nicht die Rede sein möge!

Wb. Schloß Loo, 5. Mai. Samstag spät Abends machten sich beunruhigende Symptome im Befinden der Königin bemerkbar. Es wurde unverzüglich Dr. Pot berufen, der die ganze Nacht im Schloß blieb und sofort Dr. Koeffing und Professor Rouwer von der Universität Utrecht benachrichtigte. Professor Koeffing traf Sonntag gegen Mittag, Rouwer Nachmittags auf Schloß Loo ein. Die Befürchtung einer Komplikation nahm immer mehr zu, die Lage wurde als äußerst ernst angesehen. Gegen Abend wurde die Kranke unruhiger. Im Schloß verlautele, sie erdulde unfähige Schmerzen. Die Zeit zwischen 10½ und 11 Uhr Abends war die kritischste. Erst als die Ärzte die Gewißheit erlangten, daß die Entbindung erfolgt sei, trat im Schloß Beruhigung ein. Die Nachricht, daß trotz

der heftigen Schmerzen der Königin die Lage befriedigend sei und Alles einen befriedigenden Verlauf genommen habe, wirkte einigermaßen erlösend auf die Gemüther, wozu auch die Rückreise Rouwers nach Utrecht wesentlich beitrug. Heute Nachmittags soll eine Konsultation stattfinden.

hd. Berlin, 5. Mai. In Berlin sind, wie der „Total-Anzeiger“ von zuverlässiger Seite erfährt, aus der nächsten Umgebung der Königin Wilhelmina von Schloß Loo Nachrichten über das Befinden der Königin eingetroffen, wonach der nothwendig gewordene künstliche Eingriff geglückt sei, so daß die Königin eine verhältnismäßig sehr günstige Nacht verbracht hat. Die Ärzte erklären, daß, wenn auch die Gefahr noch nicht vorüber sei, so könne doch mit einer Abwendung der Krisis noch gerechnet werden. — Auf der hiesigen holländischen Botschaft ist ein Telegramm eingelaufen, wonach die Ärzte mit dem Befinden der Königin zufrieden sind.

wb. Amsterdam, 5. Mai. Wie dem „Reuter'schen Bureau“ aus Schloß Loo gemeldet wird, stand die gestern eingetretene Komplikation in engem Zusammenhang mit der infektiösen Krankheit, an welcher die Königin leidet. Die nothwendige Operation ging glücklich und ohne alle die Schwierigkeiten von Seiten, welche in ähnlichen Fällen oft vorkommen. Man sieht daher in der Umgebung der Königin die Lage wieder hoffnungsvoller an, zumal alle Symptome darauf hinweisen, daß eine augenblickliche Gefahr nicht mehr vorhanden ist.

wb. Schloß Loo, 5. Mai. Heute Abend weilten Dr. Koeffing und Dr. Pot am Krankenbette der Königin. Die äußeren Anzeichen deuten darauf hin, daß in dem Zustand der Königin, über den man Nachmittags zu ruhigerer, vertrauensvoller Auffassung gelangte, keine Veränderung eingetreten ist.

Schloß Loo, 5. Mai. Ununterbrochen gehen von Fürstlichkeiten und auswärtigen Regierungen Telegramme ein, in denen um Mittheilungen über das Befinden der Königin gebeten wird und Theilnahme an der schweren Erkrankung derselben zum Ausdruck gebracht wird.

hd. Schloß Loo, 6. Mai. Der gestrige Abend verlief ruhig. Der Zustand der Königin ist augenblicklich unverändert. Die beiden behandelnden Ärzte verlassen keinen Augenblick das Krankenlager, ebenso wenig die Königin-Mutter und der Prinz-Gemahl. Wie es heißt, hat sich die Königin während der letzten Tage eine Unvorsichtigkeit zu Schulden kommen lassen, welche die jetzige Lage hervorgerufen hat. Die Ärzte erklären, daß der augenblickliche Zustand der Königin keine Gefahr mehr biete.

hd. Paris, 6. Mai. Auf der hiesigen holländischen Gesandtschaft beschäftigt man die Meldung über die Besserung im Befinden der Königin. Ebenso wird erklärt, daß kein Anlaß zu Besorgnissen mehr vorhanden ist.

hd. Amsterdam, 6. Mai. Mehrere Blätter in Rotterdam und dem Haag veröffentlichen Artikel, worin sie ihr Bedauern aussprechen über die neue Enttäuschung, welche dem holländischen Volke zu Theil geworden. Sie drücken jedoch gleichzeitig ihre Freude darüber aus, daß die Königin aus dieser Art Krisis gerettet erscheint. In sämtlichen Kirchen werden Gebete abgehalten zur völligen Wiederherstellung der Königin.

Die zweite Gasse.

Roman von Dietrich Theden.

(I. Fortsetzung.)

Er bog vom Fußsteig ab auf das Haus zu, pochte einige Male an der niedrigen Thür und suchte zugleich zu öffnen. Aber erst nach wiederholtem Klopfen wurde innen eine weibliche Stimme und die Frage laut: „Wer ist da?“

„Ludner.“

Ein Kegel wurde zurückgeschoben und die in zwei Hälften getheilte Thür aufgeklappt.

„Gott Graf?“

„Zu Befehl, mein Fräulein —“

„Mit meinem Bruder?“

„Nein. Allein. Wollen Sie mir den Eintritt verwehren?“

„Sie wissen, Herr Graf, wenn mein —“

„Brauchen Sie eine Schutzwache?“

„Das nicht —“

„Fürchten Sie sich?“

Die Thür ging vollends auf.

„Bitte nicht mit dem Schnee!“ bat Sophie Löhr.

Graf Ludner stampfte gegen die Schwelle und suchte die Fußbekleidung von dem Schnee zu reinigen.

„Ein Paradies, Ihr Fräulein“, sagte er im Nachklang der aufgenommenen Stimmung.

„Ihr Schloß wäre mir lieber“, lautete die nüchterne Entgegnung.

„Ich wollte, ich könnte es mit Ihnen theilen!“

„Das ist leicht gesagt —“

Sie nötigte ihn in das niedrige Wohngemach, das bei aller Dürftigkeit etwas freundlich Anheimelndes hatte. Die Decke war mit Sand sauber bestreut und die Decke hell gestrichen und mit einigen Farbenflecken, die Blumen darstellten, primitiv bemalt. Die Möbel — ein Sopha mit ehemals grünem Bezug, ein paar Stühle, ein Tisch und eine Kommode — waren alt und

plump; den verjagten Sophabezug verdeckte aber eine hübsche Häfelarbeit und den Tisch ein tadellos weißes Linnenstück.

In dem Kachelofen knisterte ein Holzfeuer, und aus einer Röhre drang der Geruch von geschmorten Karpfen.

Der Graf schnupperte und lachte.

„Bratäpfel? Geben Sie mir einen ab“, bat er.

„Gern.“

Ludner schmaute mit Appetit.

„Das Einfachste ist doch allemal das Beste“, sagte er zwischen durch. „Im Mäandier ein Stück Landbrod und ein Hapen Speck oder Wurst, und eins wie das andere mit dem Taschmesser zugeschnitten — das ruht sich. Und ein schöner Schmorapfel einfach zwischen den fünf Fingern — das ruht sich auch.“

Er musterte das Mädchen ungeniert.

Sie war von über Mittelgröße und von einem gewissen angenehmen Ebenmaß, wenn auch mehr derb und knochig als schlank und biegsam. Das runde Gesicht zog mit seinen blühenden Farben an, ohne gerade schön zu sein; der Mund war schwellend, die Stirn frei, der Blick des grauen Auges lebhaft, mit einem Gemisch von Offenheit und Undurchsichtigkeit. Schön war das roth-blonde Haar, dessen Fülle mit der gesundheitsfrohen Gestalt im Einklang stand und dessen kupferne Reflekt diskret aufglänzten und verflochten wie das verhäulte Tragen und Sagen der Augen.

„Soll das eine Mahnung sein, daß ich Ihnen keinen Teller geholt habe?“ fragte sie.

„Verwahre, brauche ich nicht. Machen Sie's anders?“

„Ja, ich —“

Es schmeckt mir famos. Geben Sie der Mamsell im Schloß Ihr Rezept —“

„Das ist keine bei —“

„Die ist überall. Am meisten in der Küche. Ich nehme Fleisch — Sie gestatten mir —“

Er ließ sich auf dem Sopha nieder und legte das Gewehr über die Knie.

„Wenn mein Bruder —“ wandte sie ein.

„Der hat zu thun. Vor Feierabend sehen Sie ihn nicht. Ich habe ihm vor einer halben Stunde aufgetragen, auf mich zu warten.“

„Weiß er —?“

„Nur daß ich nach der Birkenwiese wollte, habe ich ihm nicht verschwiegen. In dem Russe hörten. Ich gehe nachher auch hin. Ihr Bruder scheint die Zügel straff zu führen. Gefällt Ihnen das?“

„Er schreibt mir nichts vor“, behauptete sie.

„Aber er überwacht Sie.“

„Das hat er nicht nöthig. Ich weiß allein, was ich zu thun habe oder was nicht —“

„Wissen Sie das —?“

„Ich meine.“

„Ich meine nicht, wenn es Ihnen auch klar sein sollte. Jeder Mensch hat das zu thun, was ihm zum Vortheil gereicht — was ihm angenehm oder nützlich ist, oder beides zusammen. Sie könnten beides haben — und ich das Angenehme mit Ihnen. Ich bin mit meinen achtundvierzig Jahren noch zu jung, um schon den Freuden des Lebens Valet zu sagen, und es liegt auch sonst kein Grund vor, der mich zur Askese zwingen könnte. Meine Frau ist todt, und die Rechte meiner beiden Kinder werden nicht geschädigt, wenn ich noch ein anderes Frauenherz finde, das mir zugethan ist. Leuchtet Ihnen das ein?“

Sophie Löhr hatte ihm mit widerspruchsvollem Interesse zugehört und ihn zuweilen mit scheuem Auge gestreift. Nach seiner Frage senkte sie den Blick und sah, während ihre Wangen sich höher färbten, schweigend vor sich hin.

„Hätte ich den Vorzug“, fuhr der Graf fort, „in einer größeren Stadt zu leben, brauchte ich um eine Gefährtin nicht lange zu forgen. In den Frauen der Großstadt rollt dasselbe Blut, wie in denen bei uns auf dem Lande; aber es ist leichtflüssiger, edelflüssiger möchte ich sagen, und läßt sich deshalb vor Vorurtheilen nicht eindämmen, wenigstens nicht lange. Und dann ist da auch die Erfahrung mehr bei der Hand, die die Vorurtheile in ihrer Richtigkeit bloßlegt und den Jögern den darüber hinweg-

Deutscher Reichstag.

Berlin, 5. Mai.

Präsident Graf Ballestrem macht dem Hause die erschütternde Mitteilung von dem Hinscheiden des Abg. Friedel (nat.-lib.), der heute früh auf dem Wege von seiner Heimat Oberfranken nach Berlin bei dem Eisenbahnunfall in der Nähe von Ischortau verunglückt ist. Das Haus ehrt das Andenken des Verstorbenen in der üblichen Weise. Tagesordnung: Dritte Lesung des Gesetzentwurfes, betreffend die Ableistung der Wehrpflicht in den Schutztruppen. Auf Antrag Bassermann (nat.-lib.) wird der Gegenstand von der Tagesordnung abgesetzt, weil Abg. Haffke (nat.-lib.), der hierzu einen Änderungsantrag zu stellen beabsichtigte, infolge des heutigen Eisenbahnunglücks am Erscheinen verhindert sei. Es folgt die dritte Lesung des Gesetzentwurfes, betreffend die Gewährung von Diäten an Mitglieder der Zolltarif-Kommission. Die Vorlage wird debattiert und einstimmig angenommen. Nunmehr wird die zweite Lesung des Toleranz-Gesetzentwurfes fortgesetzt bei § 2 b, über welchen die Debatte schon am Samstag begonnen hatte. § 2 b bestimmt in der Kommissionsfassung: Gegen den Willen der Erziehungsberechtigten soll ein Kind nicht zur Teilnahme an einem Religionsunterricht oder Gottesdienst einer anderen Religionsgemeinschaft gehalten werden dürfen, als den im § 2 und 2 a getroffenen Bestimmungen entspricht. Ein Antrag Schrader (freis. Ver.) will statt dessen bestimmen: Gegen den Willen der Erziehungsberechtigten soll ein Kind überhaupt nicht zur Teilnahme an irgend einem Religionsunterricht oder Gottesdienst gehalten werden dürfen. Ein Antrag Chrapowitski (Pole) will dem § 2 b der Kommission hinzufügen: Gegen den Willen der Erziehungsberechtigten darf kein Kind zur Teilnahme an irgend einem Religionsunterricht gehalten werden, der nicht in seiner Muttersprache erteilt wird. Ein sozialistischer Antrag will den Religionsunterricht in allen Schulen des Reiches als Unterrichtsgegenstand gänzlich in Wegfall bringen. Dieser Antrag wird zurückgezogen und an Stelle desselben verlangt ein neu eingebrachter sozialistischer Antrag: Der Religionsunterricht kommt in allen der allgemeinen Erziehung dienenden öffentlichen Schulen oder in denselben gleichgestellten Anstalten als Unterrichtsgegenstand in Fortfall. Unterricht in der Religion zu erteilen, steht den Erziehungsberechtigten zu. — Abg. Schrader (freis. Ver.) begründet seinen Antrag. Es müsse jeder Zwang, auch der zum Besuch des Unterrichts in der eigenen Konfession, weggelassen werden. Dieses Verlangen sei wichtiger, als es vielleicht scheint. — Abg. Diebner (nat.-lib.) spricht gegen sämtliche Änderungsanträge. Es solle überhaupt kein Gewissenszwang stattfinden, aber Schwierigkeiten dieser Art beständen wohl nur noch in Preußen. — Abg. Bache (Centr.) plädiert gleichfalls gegen alle Änderungsanträge, auch gegen den polnischen. Dieser Antrag betreffe tatsächlich nicht die Religionsfreiheit, sondern die Schulfrage und gehe deshalb den preussischen Staat und die Landesgesetzgebung an. — Abg. Graf Bernstorff-Weilz (Welfe) führt aus: Die Freiheit der Staatsbürger steht noch viel zu sehr bloß auf dem Papier. Ein Eingreifen des Staates in die staatsbürgerliche Rechte finde in viel zu großem Umfange statt. Seine Freunde stimmten dem Kommissionsbeschlusse zu. — Abg. Weibel (Soc.) bezeichnet den Staat als keinen christlichen Staat. Der moderne Staat gehe nur davon aus: „Glaube, was Du willst und zahle Deine Steuern.“ Der Antrag Schrader reiche nicht aus. Der Religionsunterricht müsse ganz hinaus aus den Schulen entsprechend der Tatsache, daß der Schulzweck ein staatsbürgerlicher sei, nicht ein religiöser. Werde der sozialistische Antrag abgelehnt, dann würden die Sozialdemokraten für den Antrag Schrader stimmen, eventuell auch für den Votenantrag wegen der Muttersprache. — Abg. Graf Bernstorff-Lauenburg (Reichsp.) vertritt die Ansicht, daß alle diese Unterrichtsfragen Sache der Landesgesetzgebung seien. Seine Freunde lehnten dagegen den § 2 b in jeder Form ab. Das Richtige bleibe, von dem ganzen Entwurf nur den § 1 stehen zu lassen. — Abg. Kunert (Soc.) befürwortet nochmals den sozialistischen Antrag unter Angriffen auf den Abg. Richter. — Abg. Richter (freis. Volksp.) erklärt, daß es ihm auf das Zustandekommen des Centrums-Gesetzentwurfes ankomme und

daß er deshalb in Bezug auf weitergehende Wünsche Zurückhaltung auflege. (Abg. Kunert ruft: Unglaublich!) Redner erwidert: Mit Ihren groben Zwischenrufen sind Sie ja bekannt. (Große Heiterkeit links.) § 2 b wird unter Ablehnung aller Änderungsanträge in der Kommissionsfassung angenommen, desgleichen § 2 c, welcher bestimmt, daß nach beendeter 14. Lebensjahre dem Kinde die Entscheidung über sein religiöses Bekenntnis zuzustehen soll. Inzwischen ist der Reichskanzler Graf Bülow erschienen, ferner Staatssekretär Thielmann, Staatssekretär Richterhofen und Minister Müller. Die §§ 3, 4 und 4 a betreffen den Austritt aus einer Religionsgemeinschaft nebst den Nachsichtungen des Austritts. Nach kurzer Debatte werden die §§ 3 bis 4 a genehmigt, womit die zweite Lesung des Entwurfs genehmigt ist. Es folgt die erste Lesung der Vorlage, betreffend Jüder-Konvention nebst Jüdersteuergesetz. — Reichskanzler Graf Bülow bittet das Haus Namens der verbündeten Regierungen, sich der Annahme der Brüsseler Konvention geneigt zu zeigen und auch der vorgeschlagenen Änderung des Jüdersteuergesetzes seine Zustimmung nicht zu versagen. Die Interessen der Jüderindustrie seien voll gewahrt. Die Regierung habe mit dieser Konvention nur die Gelegenheit benutzt zur Beilegung der direkten und indirekten Prämien auch in anderen Ländern. Die verbündeten Regierungen seien überzeugt, daß die Konvention und die vorgeschlagene Reform der Jüdersteuer die Bedingungen schaffen, unter denen die Landwirtschaft für ihre Kulturen in Zukunft lohnendere Preise erhalten können, als dies jetzt zum Teil der Fall sei. Die verbündeten Regierungen hätten an dem Zustandekommen der Konvention mit besten Kräften mitgewirkt. Sie hätten dazu umso mehr Anlaß gehabt, als Gefahr vorgelegen habe, daß andernfalls Frankreich, Belgien und andere Länder ein Separat-Abkommen mit England abgeschlossen hätten, bei dem Deutschland das Nachsehen gehabt hätte. Nicht aus Nachgiebigkeit gegen England also, sondern im wohlüberlegten Interesse der Jüderindustrie habe die deutsche Regierung so gehandelt. Deutschland exportiere von seiner Produktion von 23 Millionen Doppel-Centnern 15 bis 16 Millionen, davon über 6 Millionen nach England. Es würde demnach doch eine mißliche und zweifelhafte Sache, seinen bisherigen Markt aufzugeben und neue Märkte zu suchen. Es würde dies umso schwieriger sein, als zur Zeit der Weltmarkt überfüllt sei. Die übrigen Vorteile der Konvention, so der Deutschland zugestandene Ueberschlag von 4,40 resp. 4,80 Mk. für raffinierten Zucker, seien so wesentlich, daß die deutsche Regierung sich dieselben nicht habe entgehen lassen wollen. Sie habe deshalb den 1. September 1903 acceptiert. Der Ueberschlag werde zweifellos genügen, um fremden Zucker von den deutschen Grenzen fern zu halten. Um der Jüderindustrie möglichst schnell Arbeit zu schaffen, sei dieses Gesetz sofort vorgelegt worden. Die Herabsetzung der Verbrauchsabgaben auf 16 Mk. werde zur Stärkung des inländischen Zuckermarktes beitragen. Die Regierung wolle nicht, daß die Vorlage über die Anie abgebrochen werde, sie solle auch nicht durchgepeitscht werden, aber vor einer Verschleppung müsse dringend gewarnt werden. Daraus würde eine Beunruhigung entstehen, welche die weitere Behandlung der Materie beeinträchtigen müßte. Es würde dies nur ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung herbeiführen, das auch auf anderen Gebieten schädlich werden könnte. Die Verantwortung für die Konvention liege auf dem Reichstage. Im Interesse der Gesundheit und des Gedeihens der Jüderindustrie bitte er, die Vorlage anzunehmen. — Abg. Beder (Centr.) beantragt Ueberweisung der Vorlage an eine besondere Kommission. — Abg. Wiemer (freis. Volksp.) äußert seine Genugthuung über die Ausführungen des Reichskanzlers. Des Weiteren bezeichnet er das Jüderstatut als eine Pestbeule unserer Volkswirtschaft. Seine Freunde seien auch einverstanden mit den Einzelheiten der gegenwärtigen Jüdersteuer-Vorlage. — Abg. v. Levetzow (kons.) wünscht Kommissionsberatung. An eine Verschleppung denke seine Partei nicht. — Abg. Wurm (Soc.) spricht für die Vorlage und ist gegen Kommissionsverweisung. Redner wünscht, daß die Jüdersteuer auf ein Minimum reduziert werde. — Abg. v. Karbors (Reichsp.) plädiert für Kommissionsberatung. Nur in derselben könnte genügende Aufklärung gegeben werden. Nach einem von der linken Seite des Hauses gestellten Verlagsantrage entspinnt sich eine längere Geschäftsordnungs-Debatte wegen der Fest-

setzung der morgigen Tagesordnung. Im Laufe der Diskussion bezweifelt Abg. Richter (freis. Volksp.) die Beschlußfähigkeit des Hauses. Die Auszählung ergibt die Anwesenheit von 162 Mitgliedern, sodaß das Haus also beschlußfähig ist. Morgen 1 Uhr: Dritte Lesung der Schutztruppen-Vorlage, Fortsetzung der Jüdersteuer und Petitionen. Schluß 6½ Uhr.

Berlin, 5. Mai. Im Reichstage gedenkt man bereits am nächsten Freitag oder Samstag in die Pfingstferien einzutreten. Bis dahin soll die erste Lesung der Novelle zum Zuckersteuergesetz und der Branntweinsteuergesetze erledigt werden. Nach Pfingsten soll der Gesetzentwurf, betreffend die ostafrikanischen Eisenbahnen und die Novelle zum Zuckersteuergesetz, in zweiter und dritter Lesung beraten werden.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 5. Mai.

Der Präsident erbittet und erhält die Ermächtigung, dem Kronprinzen zu seinem Geburtstag zu gratulieren. — Auf der Tagesordnung stehen nur Petitionen. — An erster Stelle steht eine Petition des Landesvereins preussischer Volksschullehrer um Aenderung des Vereinsgesetzes dahin, daß Frauen zu politischen Vereinen zugelassen werden.

Die Kommission hat Ueberlegung zur Tagesordnung beschlossen. — Abg. Krieger (freis. Volksp.) beantragt Ueberweisung zur Berücksichtigung. Wenn § 8 des Vereinsgesetzes die Frauen mit den Lehrlingen und Schülern auf eine Stufe stellt, so werde damit der Stellung der Frau im modernen öffentlichen Leben nicht Rechnung getragen. Wir haben doch z. B. weibliche Ärzte, und die können doch nicht in politischer Hinsicht Lehrlingen und Schülern gleichgestellt werden. Neuerdings sei ein kleiner Fortschritt erzielt infolge der Erklärung des Ministers und des Berliner Polizeipräsidenten, daß Frauen als Zuhörer in politischen Versammlungen geduldet werden sollen, wenn sie in einem abgeschlossenen Theil des Saales untergebracht sind. Das entspreche nicht der Bedeutung der modernen Frauenbewegung. — Abg. Willebrand (Centr.) ist bereit, den Frauen weitere Berufe zu eröffnen; aber es sei nicht nötig, daß sie auch in die politische Arena treten. Deshalb bitte er, es bei dem Beschluß der Kommission zu belassen. — Abg. Sattler (nat.-lib.) hält es für nötig, den Frauen die Teilnahme an sozialpolitischen Vereinen und Versammlungen zu gestatten. Es sei nur schwer, die Grenze zwischen sozialpolitischen und politischen Angelegenheiten zu ziehen. Das Verbot hierfür aufrecht zu erhalten, sei nicht mehr zeitgemäß. Der neueste Erlass des Berliner Polizeipräsidenten über die Teilnahme der Frauen an politischen Versammlungen sei mit dem Wortlaut des Gesetzes vielleicht nicht im Einklang zu bringen. Auf jeden Fall dürfe eine solche Verfüzung nicht speziell für Berlin ergehen. Er empfehle Ueberweisung der Petition zur Erwägung. — Minister v. Hamelstein: Wie weit die Teilnahme der Frauen am öffentlichen Leben zu gehen hat, darüber sind die Meinungen in der ganzen Welt nicht geklärt. Wir sind alle einverstanden, daß insbesondere auf dem Gebiet der Armenpflege im weitesten Sinne die Thätigkeit der Frauen unentbehrlich ist (Sehr richtig!), aber, ob sie auf politischem Gebiet auch segensreich sein werde, selbst in einer weiteren Zukunft, muß ich aufs Aeufserste bezweifeln. Die Verhältnisse haben sich in den 50 Jahren, die seit Erlass des Vereinsgesetzes vergangen sind, in dieser Beziehung nicht geändert. Die Kommission dieses Hauses hat vor Erlass dieses Gesetzes ausdrücklich festgestellt, daß an politischen Vereinen nur derjenige teilnehmen soll, welcher berufen ist, politische Rechte in der Öffentlichkeit auszuüben. Diese Rechte auch den Frauen zu gewähren, stehen wesentlich in der Natur der Frauen und der Entwicklung des Staatslebens liegende Bedenken gegenüber. Wir stehen auf demselben Standpunkt wie vor 50 Jahren (Heiterkeit links) und meinen, daß in eigentlichen politischen Vereinen die Frauen nicht zu dulden sind. (Beifall rechts.) Die Frauen mögen sich zu Berufsvereinen zusammenschließen. Dem steht Nichts im Wege und selbst wenn dann hier und da in diesen Berufs-

hülft. Da sieht kaum ein vernünftig Denkender etwas darin, wenn ein Weib sich den Lebenskampf von einem Manne erleichtern läßt, der ihr zwar nicht seine Hand, aber im Grunde mehr: sein Herz bietet und sie aus diesem heraus auch materiell sicher stellen oder mindestens fördern kann. In der rauhen Feld- und Waldluft auf dem Lande ist der Sinn der Menschen rauher, und es fehlt das abklärende Beispiel. Aber ganz mit Bretterwänden abgezäumt ist die Welt und die Einsicht auch da doch auch nicht, und gerade bei Ihnen, Fräulein Sophie, hätte ich gehofft — und gewünscht —, ein reiferes Verständnis zu finden, als im Allgemeinen vorhanden sein mag. Sie sind zwar auch nicht weit herum gekommen, aber hinter Ihrer klugen Stirn vermute ich mehr, als hinter den breiten Schädels der Rasse.“

Er war in eine Art Vortrag verfallen, dem sie in den Einzelheiten wohl nicht ganz klar zu folgen vermochte, den sie aber dem Sinne nach doch wohl verstand. Die Hände in den Schoof gelegt, sah sie ihm gegenüber, und eine Blutwelle in den Wangen, ein Jucken der vollen Lippen verrieth ihre seelische Anspannung.

„Ich wäre unglücklich“, spann Ludner den Faden weiter, „wenn ich mich getäuscht haben sollte.“

Er unterbrach sich für ein paar Sekunden, weil ihm einfiel, daß seine Liebesfahrten doch ziemlich bekannt sein dürften und möglicher Weise auch dem Mädchen vor ihm als unbequeme Waffe dienen könnten. Vorbeugend und beschönigend ergänzte er:

„Abermals — zum hundertsten Male getäuscht. Wie habe ich gesucht, auf Tönnedorf, auf Neurade, auf Depenau, ringsum auf meinem eigenen Besitzthum — und nirgends gefunden — nirgends das Rechte. Endlich Sie, nach Jahren. Aber sind Sie nun die Rechte? Sie könnten es sein. Ich habe keine Gelegenheit gehabt, mich zu Ihnen auszusprechen. Hören Sie mir einmal willig zu. Wenn ein Ehrenmann ein Mädchen findet, das ihm werth ist, dann kann er sie auch anders versorgen, als durch die goldene Fessel der Ehe. Und wird es. Ich wäre mit mir zum Beispiel vollkommen im Reinen. Der alte Förster — ich habe ja nichts gegen ihn — aber er wird doch gebrechlich und muß über kurz oder lang durch eine jüngere Kraft ersetzt werden. Die jüngere Kraft wäre — meine Lieblingsidee — Ihr Bruder. Der Posten

ist verantwortlich und fordert im Grunde mehr Erfahrung — mein Vertrauen würde aber die Erfahrung ersetzen. Ueber Jahr und Tag — oder früher — könnten Sie in das Forsthaus übersiedeln, und meine Freundschaft würde Ihnen eine sorgenlose Zukunft verbürgen.“ Er streckte ihr die Hand hin. „Wollen Sie einschlagen, Sophie?“

Sie rührte sich nicht. „Sie bedenken sich?“ drängte er. „Ich will mir's — überlegen“, hauchte sie. „Ich — überlegen! Ein frisches Wagen ist besser als alles Wägen!“

Sie schüttelte zweifelnd den Kopf. „Nein, ich muß das — bedenken.“ „Was denn?“

„Mein Bruder —“

„Der sollte Ihnen doch dankbar sein!“

„Ja — aber —“

Sie sprang auf, von brennender Röthe überglänzt.

„Nein — gehen Sie — ich — ich —“

„Gut.“

Der Schloßherr erhob sich, zögerte unschlüssig und suchte sich ihr dann doch zu nähern.

Sie streckte ihm abwehrend die Hände entgegen.

„Nicht — nicht —“ bat sie hastend.

„Ich darf wiederkommen?“

Sie nickte kaum bemerkbar.

„Dann gebe ich mich zufrieden. Sophie, ich sehe ein gutes Ende. Montag fahre ich nach Kiel, Dienstag ist Jagd, am Mittwoch hole ich mir Ihr Ja! Das Nein ist doppelt so lang und wird nicht angenommen. Geben Sie mir zum Abschied die Patsche?“

Sie schlug zögernd in die ihr gebotene Rechte.

„Mittwoch?“ — wiederholte er.

Sie widersprach nicht.

„Also auf Wiedersehen!“

Er bückte sich in den niedrigen Thüren von Stube und Flur, grüßte noch einmal und stapfte durch den Schnee nach dem Fuhrtweg zurück, um diesen bis nach der Kathe Hinrich Adrians weiter zu verfolgen.

„Doch verdammt langweilig“, knurrte er in den solatistischen starken graumelirten Sammrbart. „Ich glaube, der steife Dittjebengel fährt wahrhaftig schneller

als ich. Aber mit der Zeit kapitulirt auch die stärkste Festung.“ Daß er sich nach der Dittje ertheilten derben Belehrung selbst nicht zu richten beliebte, fiel ihm nicht weiter auf.

In der Umgebung der Körten'schen Kathe durchsuchte er scharf alle Baum- und Buschbüden nach ausgefallenen Schlingen, ohne auch nur irgendwo eine Spur von Wilderei entdecken zu können.

„Na, der Kerl wird so dämlich sein, mit dem Lohr diacht auf der Nase“, reflektirte er. „Als ob das Revier nicht groß genug wäre.“

Auch auf dem die Birkenwiefe umsäumten Amd blieb sein Suchen umsonst, so viel Wildwechsel er auch fand. Ein Lampe hüpfte abermals in Schußweite vor ihm sorglos auf die weiße Fläche. Der Graf riß das Gewehr von der Schulter, und der Schuß krachte mit lautem Echo. Der unborsichtige Arumme lag auf der Strecke und wanderte in die Jagdtasche des Schützen.

Ludner strich sich befriedigt den Schnauzbart. An dem Krümmen lag ihm nichts, aber der Schuß mußte auch von den Walddarbeitern und Lohr gehört worden sein und ihnen anzeigen, daß er erlaubt dem Wilde nachstellte — wenn sie etwa anders geargwöhnt haben sollten.

Er schlug einen Nichtweg nach der Dichtung ein und übergab die Jagdbeute an den Beamten.

„Lassen Sie ihn im Schlosse abliefern, Lohr. Der Körten weiß Bescheid damit, der Umweg wird ihm gut thun. Haben Sie Herbrind gegeben?“

Hans von Herbrind war der Verwalter.

„Er läßt auf dem Kettelsee Eis schlagen und wird dort sein.“

„War der Bedarf noch nicht gedeckt?“

„Das Eis war noch nicht gut.“

„Was, bei dem Frost seit vierzehn Tagen?“

„Die Leute hatten noch mit Drechseln zu thun. Und dann waren doch auch die Feiertage.“

„So, und hinter dem Eise hätte ich das Nachsehen gehabt, wenn — Na, das geht Sie nicht an, das werde ich mit Herrn von Herbrind selbst ausmachen. Ich lasse ihn nach Feiertag zu mir bitten.“

„Zu Befehl!“

(Fortsetzung folgt.)

vereinen ein politischer Gegenstand zur Erörterung gelangt, so würde das mit den Bestimmungen des Vereinsgesetzes vollständig vereinbar sein. Die Frauen sind nicht ausgeschlossen von Fachvereinen und nicht von politischen Versammlungen, welche zu einem bestimmten Zweck von einer einzelnen Person oder einer Gruppe von Personen berufen werden. Ausgeschlossen sind nur von politischen Vereinen, und zwar von solchen Vereinen, deren Zweck es ist, politische Gegenstände zu erörtern. Das ist die gesetzliche Grundlage, welche zu ändern keine Veranlassung vorliegt. § 8 des Vereinsgesetzes verbietet den Frauen die Mitgliedschaft in politischen Vereinen, und weiter heißt es, daß Frauen den Sitzungen solcher Vereine nicht beizuwohnen dürfen. Aus den Verhandlungen der Kommission bei Erlass des Vereinsgesetzes geht hervor, daß dadurch die Anwesenheit einer Frau in politischen Versammlungen nicht direkt unter Strafe gestellt werden soll; es soll nur der Polizei die Gelegenheit gegeben werden, auf die Entfernung der Frauen hinzuwirken, und erst wenn diese Gelegenheit ergriffen und das Gebot der Polizei nicht befolgt ist, soll eine Strafe verhängt werden. Deshalb heißt es im Gesetz: Werden die Frauen auf Aufforderung nicht entfernt, so ist Grund zur Auflösung vorhanden. Die Polizei ist nicht verpflichtet, auch jeder Versammlung eines politischen Vereins beizuwohnen oder sich vertreten zu lassen. Sie hat nur die Befugnis dazu. Deshalb wohnen auch jetzt schon in zahlreichen politischen Vereinen die Frauen den Sitzungen bei. Erscheint die Polizei, so hat sie auch nur das Recht, die anwesenden Frauen zur Entfernung aufzufordern, sie ist dazu nicht gezwungen, und so wird dies auch in der ganzen Monarchie gehandhabt. Nun ist die Polizei allerdings geneigt, politisch scharf auftretenden Vereinen gegenüber scharfer vorzugehen (Lärmende Unterbrechung links und rechts: Zweierlei Maß!), auch gegenüber anderen Vereinen, die sich in ruhigerem Fahrwasser bewegen (Erneute Unterbrechung.) Das ist aber naturgemäß und daraufhin bin ich hier bei der Staatsberatung angesprochen worden. Um Abhilfe zu schaffen, und in der ganzen Monarchie gleiches Maß zu schaffen, habe ich nun verfügt, daß ohne Unterschied der Partei überall mit gleichem Maß gemessen werden soll, und daß von der Befugnis, die Frauen zu entfernen, thätigst kein Gebrauch gemacht werden soll, wenn durch die äußeren Umstände dokumentiert ist, daß die Frauen als Teilnehmer nicht auftreten. Ich will nicht, daß die Frauen in politischen Angelegenheiten mitleiden. (Bravos rechts.) Es steht traurig, wenn auch die Frauen in ihrer leichten Erregbarkeit in politischen Versammlungen das Volk bewegen sollten. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Deshalb soll der Polizei immer die Befugnis bleiben, die Frauen zu entfernen. Etwas Anderes ist es, ob die Frauen politischen Verhandlungen als Zuschauer beizuwohnen. Wenn durch Anweisung getrennter Plätze äußerlich dargelegt wird, daß die Frauen nicht thätig teilnehmen sollen, so wollen wir den Frauen aller Stände und Vereinen aller politischen Richtungen gegenüber höflich und entgegenkommend sein. Diese Anordnung ist nicht für Berlin allein getroffen, sondern für alle Regierungs-Präsidenten, und wird gehandhabt werden von Memel bis an die Mosel. Die Frauen werden das als Entgegenkommen empfinden; aber sie sollen sich hüten vor einem Mißbrauch, denn dann würde ich getragenen sein, von der Befugnis des Gesetzes einen schärferen Gebrauch zu machen. (Lebhafte Zustimmung rechts.) — Abg. v. Heydebrand (kons.) befürwortet den Kommissionsantrag. — Abg. Sattler (nat. lib.) beantragt, die Petition zur Erwägung zu überweisen. — Abg. Hirsch (freis. Volksp.) verweist auf die großen Verdienste der Frauen im öffentlichen Leben. Daß die Gleichberechtigung der Frau nicht schade, beweise das Beispiel Amerikas und Norwegens. — Abg. v. Heereman (Centr.) hält dem gegenüber an dem alten Satz fest: mulier taceat in ecclesia. Die Frau soll in ihren Kindern alles Ideale und Hohe fördern; dazu taugt die politische Tätigkeit nicht. — Abg. Müller-Sagan (freis. Volksp.): Es wird so dargestellt, als ob eine Ueberweisung der Petition zur Berücksichtigung gleichbedeutend sei mit der Einführung der Frauen-Emanzipation. Von dem Bestreben, die körperlichen und geistigen Unterschiede zwischen Männern und Frauen auszugleichen, kann aber bei uns nicht die Rede sein. Es handelt sich hier nur um die Beseitigung eines unerträglichen Zustandes, daß die Polizei auch in Zukunft die Möglichkeit haben soll, Versammlungen, an denen Frauen teilnehmen, auf-

zulösen, sobald es der Polizei angemessen erscheint. Wir bedauern gerade, daß die Entscheidung, ob die Anwesenheit der Frauen in einer Versammlung zulässig ist oder nicht, nicht abhängig gemacht wird von gesetzlichen Bestimmungen, sondern dem Belieben der anwesenden Polizeiorgane anheimgestellt wird. (Sehr richtig! links.) So kommt es, daß nicht nur die verschiedenen politischen Richtungen verschieden behandelt werden, sondern daß auch in einer Versammlung, in der Angehörige derselben Partei auftreten, bei einem Redner den Frauen gestattet wird, anwesend zu sein, während sie bei den anderen Rednern ausgeschlossen werden. Als ich noch nicht Parlamentarier war, habe ich mit einem Mitglied des Hauses zusammen in einer Versammlung gesprochen, in welcher Frauen anwesend waren. Als der Kollege sprach, wurden die Frauen im Saal gelassen; als ich zu Wort kam, mußten sie den Saal verlassen. (Hört, hört! links.) Im Reichstag hat doch auch ein Theil des Centrums für den heute mehrwöchentlichen Antrag gestimmt. Die alten Parlamentarier, das zeigt die Rede des Herrn v. Heereman, scheinen mehr Angst vor den Frauen zu haben als die jüngeren. (Heiterkeit.) — Ein Schlußantrag wird angenommen. — Für Berücksichtigung stimmen die Freisinnigen, einige Nationalliberale und die Polen, für Erwägung einige Freisinnige, die Nationalliberalen und einige Polen. Das ist beide Male die Minderheit. Die Mehrheit, Konervative und Centrum, geht zur Tagesordnung über. — Es folgen Petitionen, die meistens nach Anträgen der Kommission erledigt werden. — Zu der Petition wegen Abschaffung der für Subaltern- und Unterbeamte bestehenden Arreststrafe wünscht Abg. Ropsch (freis. Volksp.) Ueberweisung zur Berücksichtigung. Die Strafe werde von den einzelnen Ministerien verschieden gehandhabt und treffe auch nicht alle Beamten gleichmäßig wie beim Militär. — Geheimrath Entz bestreitet, daß die Ministerien die Strafe verschieden anwenden. Arrest werde überhaupt nur selten verhängt, werde auch wohl im inneren Dienst formell bald beseitigt sein, nicht aber im äußeren Dienst. — Sodann wird der Kommissionsantrag auf Uebergang zur Tagesordnung angenommen. — Den Rest der Tagesordnung bilden Petitionen. — Morgen 1 Uhr: Kleinere Vorlagen. — Schluß 3 Uhr.

Deutsches Reich.

Die Frauenfrage im preussischen Abgeordnetenhaus.

L. Berlin, 5. Mai.

Es war etwas naiv von den Frauen, die um die Zulassung des weiblichen Geschlechts zu politischen Vereinen bitten, eine Aenderung der gegenwärtigen Bestimmungen vom Abgeordnetenhaus zu erwarten. Immerhin hat die heutige Beratung im Abgeordnetenhaus über die betreffende Petition ihre Verdienste gehabt. Es ist doch ganz nützlich, daß bei solcher Gelegenheit die großen Prinzipien, mit denen die Parteien zur Frauenfrage bejahend oder verneinend Stellung nehmen, ihren erneuten bestimmten Ausdruck finden. Man freut sich, die liebe alte Phrase wieder zu vernahmen, daß die Frau ins Haus gehöre. Man hat sein Vergnügen an dem hübschen Einfall zwischen solchen Anschauungen und den sonstigen Grundsätzen der betreffenden Parteien, also des Centrums und der Konserverativen. Diesmal waren es die Abg. Willebrandt, Freiherr v. Heereman und v. Heydebrandt, die den schönen Muth hatten, das abgeklapperte Roß des Dogmas von der notwendigen politischen Unmündigkeit der Frau zu besteigen. Was ihnen darauf zu erwidern nöthig war, das wurde von den liberalen Rednern ausgiebig gesagt und besorgt, von den Freisinnigen Krieger-Königsberg und Hirsch, wie vom Abg. Sattler. Aber tauben Ohren predigt man umsonst. Vielleicht wäre es richtiger, zu sagen, daß die Ohren der Gegner garnicht so taub sind, daß sie nur künstlich verschlossen gehalten werden, und zwar umso hartnäckiger, je stärker es diesen Parteien zum Bewußtsein kommen muß, wie sehr sie die besten Empfindungen der in ihrem eigenen Lager stehenden Frauen mißachten. Denn darüber kann gar kein Zweifel sein, daß die Frauenbewegung nur

scheinbar ein Bestandtheil der liberalen und radikalen Richtung ist. In Wirklichkeit ist sie das Ergebnis einer großen sozialen und wirtschaftspolitischen Umwälzung, deren Gewalt auch vor dem Frieden der Konserverativen und der liberalen gefürchteten Familien nicht Halt gemacht hat. Wenn selbst die Töchter von Ministern und Geheimräthen ein Universitätsstudium ergreifen oder sich sonst einem praktischen Berufe widmen, so kann man füglich nicht mehr davon sprechen, daß die Frau aus ihren natürlichen Grenzen heraustreite, indem sie nach Selbstständigkeit verlangt, wo die Verhältnisse so liegen, daß sie danach verlangen muß. Diese Dinge sind so klar, daß man dem unvermeidlichen Entwicklungsgange ruhig die weitere Belehrung der einseitigen noch widerstrebenden politischen, wie gesellschaftlichen Richtungen überlassen kann. Auch wäre nicht mehr als dies darüber zu sagen, wenn es nicht dem Minister des Innern beliebt hätte, einen Ton anzuschlagen, der schwerlich allen Konserverativen und Centrumsmännern behagen kann, obwohl sie dem Ressortchef in der Sache selber zustimmen können. Wer die Hammerstein'sche Rede liest, wird den unerfreulichen Eindruck nachfühlen und zu würdigen wissen. Der Minister muß eigenthümliche Erfahrungen gemacht haben, wenn er es für angemessen hält, von den Frauen so, wie geschehen, zu sprechen. Die äsopische Säure schien ihm gerade gut genug, um sie über Bestrebungen auszugießen, an denen man, auch wenn man gegen sie voreingenommen ist, zum Mindesten Kern und Absicht anerkennen sollte. Aber was wieder verführend wirkt, ist, daß Herr v. Hammerstein nicht recht zu merken scheint, mit welcher List die Nothwendigkeit der gesellschaftlichen Fortentwicklung gerade ihm eine so werthvolle Konzeption abgerungen hat, wie es die nothgedrungene Zulassung der Frauen zu politischen Versammlungen ist. Man kann es ihm nach seiner heutigen Rede doppelt gern glauben, daß es ihm nicht leicht gefallen ist, aus dem bekannten Entgegenkommen gegen die weiblichen Mitglieder des Bundes der Landwirthe die pflichtgemäßen Folgerungen zu ziehen und dasselbe Entgegenkommen fortan auch den weiblichen Angehörigen anderer Parteien zu erweisen. Umso schöner und besser also, daß, wie gesagt, ein solches Zugeständniß von einem solchen Minister gewährt werden mußte. Im Uebrigen ist die Stätte, wo sich die Frage der Zulassung der Frauen zu politischen Vereinen zu entscheiden hat, nicht der preussische Landtag, sondern der Reichstag. Nichts ist uns gewisser, als daß die Zeit nicht mehr fern ist, wo dies Recht erkämpft sein wird, und wo man nach seiner Erfüllung finden wird, es wirke nützlich für die Gesamtheit, nützlich für jede Partei, auch für die Rechte und das Centrum, und es sei überflüssig über die Mäßen gewesen, sich um dieser höchst natürlichen und selbstverständlichen Sache willen jemals aufzuregen.

* **Sof. und Personal-Nachrichten.** Für den verstorbenen Prinzen Georg fand vorgestern Abend 9 Uhr in dessen Palais eine Trauer-Andacht statt, welcher nur der enge Kreis der Hausgenossen und Untergebenen des Prinzen beizuwohnte. General-Superintendent Haber sprach tief empfundene Abschiedsworte. Gegen 11 Uhr erfolgte dann die Ueberführung der Leiche nach dem Interims-Dom. Die Ueberführung nach Schloß Rheinstein, die Mittwoch Abend oder Donnerstag Früh erfolgt, vollzieht sich in aller Stille.

* **Berlin, 6. Mai.** Im Reichstanzlerpalais haben auf Veranlassung des Reichstanzlers Grafen Bülow bereits zwei Konferenzen mit maßgebenden Mitgliedern des Reichstages stattgefunden, um eine Verständigung in Bezug auf wichtige Positionen im Zolltarif anzubahnen.

* **Zur Lieber-Frage.** Zu der Frage, ob Dr. Lieber Orden und hohe Aemter i. Z. angeboten worden sind, nimmt nunmehr der Hausarzt des Verstorbenen, Dr. med. Flud, in einer Zuschrift an den „N. N.“ persönlich das Wort und stellt mit seiner Namensunterschrift fest, daß ihm Dr. Lieber mitgetheilt habe, daß nach der Annahme der Flottenvorlage ihm

Fenilleton.

Aus Kunst und Leben.

-n. Wissenschaftliche Neuigkeiten aus Amerika.

Neuerdings ist eine ganze Anzahl von Gesegentwürfen bei den gesetzgebenden Körperschaften der Vereinigten Staaten theils eingebracht worden, theils schon zur Verabschiedung gekommen, die neben einem wirtschaftlichen auch ein wissenschaftliches Interesse besitzen. Der Senat wird demnächst darüber zu befinden haben, ob eine staatliche biologische Untersuchung der Großen Seen flüchtig eingerichtet werden soll. Der Antrag befürwortet die Errichtung einer biologischen Station unter Aufsicht der staatlichen Kommission für Fischerei. An das Repräsentantenhaus ist jetzt der Gesegentwurf über die Schaffung eines nationalen Forstschutzes im Gebirge der Appalachen gelangt. Es ist erst kürzlich darüber berichtet worden, daß der Präsident Roosevelt selbst öffentlich eine ausführliche Erörterung über die Nothwendigkeit einer solchen Maßnahme zum Schutz der Wälder und der Quellen gegeben hat. Nach dem Wortlaut des Antrages soll der Landwirtschaftsminister beauftragt werden, 4 Millionen Acres von Berg- und Forstland in den Staaten Virginia, West-Virginia, Nord- und Süd-Carolina, Georgia, Alabama und Tennessee als Staatsreserve aufzukaufen. Die Kosten dürfen die Summe von 40 Millionen Mark nicht übersteigen, wovon 8 Millionen durch das Gesetz sofort zur Verfügung gestellt werden sollen. Außerdem ist unter dem Namen der Schaffung eines neuen National-Parks zur Thatsache geworden, der für die Wissenschaft ein ganz besonderes Interesse hat. Er umfaßt nämlich das Gebiet des berühmten versteinernten Waldes im Staat Arizona mit seinen wunderbaren in Abai verwandelten Araucarien-Stämmen. Endlich hat der Senator Depew einen Gesegentwurf eingebracht, demzufolge die Vereinigten Staaten für eine Summe von höchstens 1 Million Mark ein Gebäude in Paris errichten sollen, das als Amerikanisches National-Institut fungieren soll. Ein Grundriss zu diesem Zweck ist vom Pariser Stadtrat angeboten worden.

* **Besondere Gefahren des kindlichen Lebens,** die in weiten Kreisen unterschätzt werden, sind neulich von einem Londoner Bezirksarzt zur Sprache gebracht worden. Er hebt im Besonderen zwei Ursachen für Verletzungen oder sogar für die Tödtung von Kindern hervor, einmal durch Ersticken und

zweitens durch Verbrennung. Die Verhältnisse sind in zwei Dingen niemals dieselben, und wenn für London geradezu erschreckend hohe Ziffern in der diesbezüglichen Statistik vorkommen, so läßt das doch noch keinen sicheren Schluß darauf zu, daß aus den gleichen Ursachen in anderen Großstädten ebensoviel Kinder zu Grunde gehen. Immerhin deuten die Angaben auf eine allgemeine und nicht geringe Gefahr, um die sich auch die Behörden kümmern sollten. Besonders in armen Familien werden kleine Kinder oftmals von der Mutter in ihr eignes Bett genommen, und man sollte es nicht für möglich halten, wie oft Kinder dadurch erstikt werden. Der betreffende Arzt theilt in einer amüsanten Schrift mit, daß fast jede Woche in dem seiner Aufsicht unterstehenden Bezirk ein derartiger Fall zu seiner Kenntniß gebracht wird. In einzelnen Fällen sind die Mütter vor Gericht gezogen worden, jedoch einer Bestrafung gewöhnlich entgangen. Neulich ist allerdings eine Verurtheilung wegen fahrlässiger Tödtung aus solcher Veranlassung erfolgt. Eine zweite durchaus vermeidliche und überall verbreitete Gefahr für das kindliche Leben sind zufällige Verbrennungen. Ein anderer Bezirksarzt von London hat über diesen Punkt eine besondere Erhebung angestellt und ermittelt, daß in einem Jahr in London 600 Kinder durch zufällige Verbrennungen ums Leben gekommen sind. Es wird jetzt geradezu befürwortet, daß jeder Fall, in dem ein Kind von den Eltern allein gelassen wird und sich während dieser Zeit eine Verbrennung zuzieht, mit Geldstrafe oder Gefängniß geahndet werden solle. Eine ähnliche Verordnung wird auch für die Fälle fahrlässiger Ersticken verlangt. Die Laune, das Vorurtheil oder schließlich auch die Unwissenheit der Eltern haben gewiß ihre Privilegien, aber diese müssen ihre Grenzen dort finden, wo das Leben der Nachkommenschaft durch Unvernunft oder Dummheit schwer bedroht wird.

-n **Ein neues Porzellan,** dessen Herkunft und Herstellung seiner Wertwürdigkeit wegen Beachtung verdient, wird im Pariser „Cosmos“ beschrieben. Jedermann kennt die sogenannten Jakobsmuscheln, die selbst viel gegessen werden, deren Schalen aber vor Allem zum Serviren von Ragout ein allgemein verbreitetes sind. Die Schalen liegen in gewissen Küstengebieten Frankreichs in solchen Mengen am Strande aufgeschwemmt, daß man jetzt auf den Gedanken verfallen ist, von ihnen einen neuartigen Gebrauch zu machen. Die Schalen bestehen aus einem reinen kohlenfauren Kalk mit ein wenig Magnesia, Soda und Spuren von Kieselsäure vermischt. Das Verfahren zu

ihrer Verwerthung ist nun folgendes: Sie werden zunächst in ein äußerst feines Pulver zerstampft und zerrieben und mit einer Lösung von Chlormagnesium angefeuchtet nach einer der Formeln, die von Sorel, dem klassischen Chemiker der Cemente, angegeben worden sind. Wenn der so erhaltene Teig unter starkem hydraulischem Druck in Formen gepreßt wird, so entsteht eine porzellanähnliche Masse ohne weiteres Kochen oder Brennen. Die so bereiteten Gegenstände besitzen dieselbe große Widerstandsfähigkeit gegen Hitze, wie die Muscheln selbst, und ebenfalls eine bedeutende Widerstandsfähigkeit gegen Stoß und Bruch. Die Masse kann auch an Stelle von Porzellan bei elektrischen Leitungen zu Isolatoren verwandt werden. Bei der unendlichen Menge von Muscheln der genannten Art kann das Material sehr billig geliefert werden.

Vom Büchertisch.

* **Zeitschriften:** Im 1. Maiheft der Rodenberg'schen „Deutschen Rundschau“ (Verlag Gebr. Paetel, Berlin) bringt R. Ehrenberg seine umfangreiche bedeutende Arbeit „Entstehung und Bedeutung großer Vermögen“ mit dem Schlußkapitel des Abschlusses, der den Brüdern Siemens gewidmet war, zum Abschluß. Ferner wird in dem Heft die Veröffentlichung des Briefwechsels zwischen Felix Mendelssohn-Bartholdy und seinem Liebesdichter J. G. Dronsen fortgesetzt. Im belletristischen Theil beginnt eine fesselnde Briefnovelle „Der Andere“ von Eva Ber. Des bekannten Politikers Friedr. Raumann national-soziale Wochenschrift „Die Zeit“ (Verlag der „Hilfe“, Berlin-Schöneberg) bringt in ihrem 1. Maiheft einen bemerkenswerthen Aufsatz „Der Socialismus in Belgien“ aus der Feder Raumanns. Die weiteren Artikel beschäftigen sich mit der „Entwicklung der christlichen Gewerkschaften“, dem „religiösen Problem im Socialismus“ mit „Emile Zola“ und der „Wahrheit über die Duse“. Die künftigen Rubriken: „Politische Notizen“ und „Kunst“ vervollständigen den reichen Inhalt. Aus dem Inhalt des jüngsten Heftes (Nr. 9) der „Deutschen Juristen-Zeitung“ (Verlag O. Liebmann, Berlin) sei auf folgende Artikel hingewiesen: „Prozeß-Verwicklungen im Oberlandesgerichtsbezirk Köln“ von Justizrath Schmih, „Die Wandlung nach dem bürgerlichen Gesetzbuch“ von Prof. Rathjag, „Begriff und Aufgabe eines Verwaltungsstrafrechts“ von Privatdozent Dr. Goldschmidt. Dazu kommt eine große Anzahl ständiger Rubriken: „Juristische Rundschau“, „Vermischtes“, „Sprechsaal“ u. A. m.

Oeden und hohe Aemter angeboten worden seien und daß sich ein Bild des Kaisers mit eigenhändiger Widmung und Unterschrift in den Händen der Familie befindet. Daß der Kaiser persönlich das Anerkennen gemacht habe, wird in der Zuchtschrift nicht behauptet.

Aus dem Nachlaß von Liebknecht werden von Kautsky in der sozialdemokratischen „Neuen Zeit“ Briefe von Engels veröffentlicht. In einem dieser Engels-Briefe heißt es: „Man kann sich vorstellen, die alte Gesellschaft könne friedlich in die neue hineinwachsen in Ländern, wo die Volksvertretung alle Macht in sich konzentriert, wo man verfassungsmäßig thun kann, was man will, sobald man die Majorität des Volkes hinter sich hat; in den demokratischen Republiken, wie Frankreich und Amerika, in Monarchien wie England... Aber in Deutschland kann unsere Partei und die Arbeiterklasse nur zur Herrschaft kommen unter der Form der demokratischen Republik... Es ist doch unbestreitbar, daß unsere besten Leute unter einem Kaiser Minister werden sollten wie Riquel.“ Der französische Abgeordnete Jaurès nimmt in den „Socialistischen Monatsheften“ auf diesen Brief von Engels Bezug, um den Eintritt des Sozialisten Millerand in das Kabinett Waldeck-Rousseau zu verteidigen. Jaurès schreibt über den Nachlaß von Engels: „Engels bedauert leidenschaftlich, daß es keine deutsche Republik giebt, und er läßt durchblicken, daß, so sehr es ihm widerstrebt, sozialistische Minister unter einem Kaiser zu sehen, es ihm doch natürlich scheinen würde, wenn sie sich an der Regierung einer demokratischen Republik beteiligten, die dem Sozialismus zustrebt. Wie die mitgetheilten Fragmente ergeben, ging Liebknecht noch weiter, da er die Teilnahme der Sozialisten an der Regierung selbst unter einer monarchischen Verfassung voraussetzte.“

Mundschau im Reich. Wie man der „Rdn. Volks-Ztg.“ von der Ems schreibt, findet im Juni d. J. von Borkum aus nach dem Festlande zu ein großes zehntägiges Landungsmanöver statt, dem u. A. auch der Kaiser mit großem Gefolge beizuwohnen wird. An dem Manöver werden u. A. die Infanterie-Regimenter 91 (Oldenburg) und 78 (Osnabrück, Aurich) teilnehmen. Auch höhere Offiziere aus verschiedenen Corps, sowie von der Marine werden anwesend sein. — Eine Zählung der organisierten Abkömmlinge Deutschlands soll ins Werk gesetzt werden. Die Angelegenheit wird auf der diesjährigen Abgeordneten-Versammlung der deutschen Landesgruppe des Alkohol-Gegnerbundes besprochen werden. Die Zählung soll in der Zeit vom 1. August bis 1. September stattfinden.

Ausland.

Österreich-Ungarn. Wie der Prager „Gas“ meldet, wurde Tolstoi von der böhmischen Akademie für Wissenschaft und Kunst zum auswärtigen Ehrenmitgliede ernannt. Der Waiskakt, der auch noch andere Wahlen enthielt, wurde von dem Unterrichtsministerium dem Protektor Erzherzog Franz Ferdinand vorgelegt, der ihn dem Kaiser zur Bestätigung überreichte, aber den Namen Tolstoi zuvor gestrichen hatte, was natürlich der Bedeutung Tolstois keinen Abbruch thut. Das Blatt hebt hervor, daß der Erzherzog auch Protektor des katholischen Schulschreibers ist. — Nach Meldung eines Lemberger Blattes entzog der Unterrichtsminister Dr. Haril dem Rektor der polytechnischen Schule in Lemberg das Recht, die Abhaltung von Studenten-Versammlungen zu gestatten. Die Studentenschaft richtete deshalb ein Beschwerde-Telegramm an die polnischen Abgeordneten und wird in einer vertraulichen Versammlung die Angelegenheit besprochen.

Rußland. Die im Auslande verbreitete Nachricht, wonach auf der Straße Moskau-Wladimir zahlreiche Kämpfe zwischen aufrührerischen Arbeitern und Soldaten stattgefunden hätten, wobei es viele Tote und Verwundete gegeben, und wonach das Ulanenregiment des Obersten Morosow sich geweigert habe, die Arbeiter anzugreifen, soll nicht richtig sein. Es befindet sich kein Ulanenregiment in der bezeichneten Gegend, auch wird überhaupt kein russisches Kavallerieregiment von einem Obersten Morosow befehligt.

Der Freiheitskrieg der Buren.

London, 5. Mai. Eingelaufene Briefe beschreiben die Eroberung des Namaqua-Landes durch die Buren unter General Smuts, welche Kitchener verschwiegen. Smuts gestörte die Eisenbahn von Port Kolloth am Atlantischen Ocean nach Swakop, sowie alle Blockhäuser des Distrikts systematisch, nahm alle Plätze mit ihren Garnisonen bis auf Swakop und Port Kolloth, die er belagert. Diese militärische Kreise legen dieser Divergenz Smuts größere Bedeutung bei. (M. N. N.)

hd. London, 6. Mai. Aus Pretoria wird berichtet: Das Kriegsgericht verurteilte gestern David Dewet zu 500 Pfund Sterling Buße oder ein Jahr Gefängnis und seinen Bruder Piet zu 1000 Pfund Sterling oder 2 Jahren Gefängnis.

hd. London, 6. Mai. Das Telegramm aus Pietermaritzburg über die Annexion verschiedener Transvaal-Distrikte durch die Kolonie Natal wird amtlich bestätigt. Gestern erklärte Lord Balfour im Unterhause, es sei richtig, daß die Distrikte Vredefort, Utrecht und ein Theil des Transvaal-Distriktes Waderstrom der Kolonie Natal einverleibt wurden. Der Minister fügt hinzu, die Regierung beabsichtige indes nicht, einen formellen Beschluß hierüber im Unterhause einzubringen.

wd. New-York, 5. Mai. Nach einem Telegramm aus Bermuda wurde ein gefangener Buren Namens Bosch bei einem Fluchtversuch erschossen.

In Stadt und Land.

Wiesbaden, 6. Mai.

o. Gerichts-Peronalien. Herr Gerichts-Assessor Siffermehl von Frankfurt a. M. ist dem Amtsgericht zu Königstein und Herr Gerichts-Assessor Dr. Karl Hirsch von Frankfurt a. M. dem Amtsgericht zu Höchst a. M. überwiesen worden. — Herr Gerichtsdienster Kreuer von Camberg wurde zum 1. Juni c. an das Amtsgericht hier und Herr Gefangenenauffseher Herberich hier als Gerichtsdienster an das Amtsgericht zu Camberg versetzt.

Aurhaus. Herr Rud. Meunier-Sélar, welcher bekanntlich in Gemeinschaft mit Madame Louise Meunier-Sélar morgen Mittwoch, Abends 8 Uhr, eine Zauber-Soirée im weißen Saal des Aurhaus geben wird, verfügt über eine große Geschicklichkeit, die verbunden mit sicherem und elegantem Auftreten und einer gewandten, theils humorvollen Ausdrucksweise, seine Abende außerordentlich anziehend gestaltet. Frau

Meunier versteht es vorzüglich, ihrem Gatten zu sekundieren, wie sie auch selbst eine treffliche Zauberfünflerlin ist. — Gelegentlich des am Freitag dieser Woche im Aurgarten stattfindenden ersten diesjährigen großen Gartenfestes wird die Kurverwaltung von ihrem bewährten Protokollanten, Herrn Hofkunst-Feuerwerker A. Bedet, ein ganz besonders brillantes Feuerwerk abgeben lassen.

o. Besaggt sind heute die öffentlichen Gebäude aus Anlaß des Geburtstages Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen, welcher sein 20. Lebensjahr vollendet.

gs. Residenz-Theater. „Alt-Heidelberg“ gelangt morgen, Mittwoch, den 7. Mai, zur 37. Aufführung. „Das zweite Gesicht“, Oskar Blumenthals spritzvolles Lustspiel, dessen Reinschrift kürzlich angelündigt wurde, geht nunmehr bestimmt am Freitag, den 9. Mai, in Scene. Inzwischen befindet sich noch eine Reuige in Vorbereitung: nächste Woche kommt der vieraktige Schwank „Hilf mir doch“ von Herforder zum ersten Mal hier zur Darstellung.

Verband freiwilliger Sanitäts-Kolonnen vom Nothen Kreuz des Reg.-Bez. Wiesbaden. Der Verband hielt, wie schon kurz berichtet, seinen jahresgemäßen Kolonnenstag am Sonntag, den 4. d. M. in Cronberg ab. Vormittags fand unter Leitung des ersten Vorsitzenden, Herrn Dr. Rosenthal-Wiesbaden, eine Delegierten-Versammlung statt. Nach dem Jahresbericht zählt der Verband gegenwärtig 20 Kolonnen mit rund 500 Mitgliedern, d. h. 8 Kolonnen mehr als im Vorjahr. Auch im Uebigen konnte ein erfreulicher Aufschwung des Sanitäts-Kolonnenwesens konstatiert werden, der in der Hauptsache der rührigen Arbeit des Verbands-Vorstandes zu danken ist. Die Versammlung beschloß einstimmig, den Vorsitzenden des Zweigvereins vom Nothen Kreuz-Wiesbaden, Herrn Oberbürgermeister Dr. v. J. Heil, und den Vorsitzenden des Zweigvereins Overtaunus, Herrn Landrath Dr. v. Meißner, zu Ehrenmitgliedern zu ernennen. Zu der am Nachmittag unter Leitung des 1. Verbands-Schriftführers, Herrn Leutnant d. Res. und Kolonnenführers Klein-Wiesbaden, stattgehabten großen Uebung waren erschienen: Als Vertreter des Kaiserlichen Kommissars und Militär-Inspektors der freiwilligen Krankenpflege, Grafen Solms-Baruth, Herr Generalleutnant v. Perthes, Excellenz, Berlin, als Vertreter des Provinzial-Delegierten, Herrn Oberpräsidenten Grafen Zedlitz-Trübschler, die Herren Regierungs-Präsident Dr. Wengel-Wiesbaden und Geheimrer Medicinalrath Dr. Krause-Kassel, außerdem der Corps-Delegierte für das 18. Armecorps, Herr Konsul Mappes-Frankfurt a. M. An der Uebung nahmen aktiv Theil 20 Kolonnen mit 45 Chargierten und 345 Mann, darunter aus Wiesbaden die Kolonnen des „Krieger- und Militär-Vereins“, des „Krieger- und Militär-Vereins“, „Fürst Otto von Bismarck“, der „Krieger- und Militär-Kameradschaft“, „Kaiser Wilhelm II.“ und der „Eisenbahn-Betriebs-Inspektionen“. — Nachdem E. Excellenz die Front der aufgestellten Kolonnen abgesehen, ergriff Herr Regierungs-Präsident Dr. Wengel das Wort zu einer eindringlichen Ansprache, in welcher er der segensreichen Wirksamkeit des Verbandes und der unermüdbaren, erfolgreichen Thätigkeit seines ersten Vorsitzenden, Herrn Dr. Rosenthal, in höchst ehrender und anerkennender Weise gedachte. Die Uebung selbst, welche für eine Anzahl Kolonnen die vorgeschriebene, offizielle Musterung durch den Vertreter des Provinzial-Delegierten bedeutete, gelang unter bewährter Leitung vorzüglich und auf das bei der Kritik gespendete Lob können die Kolonnen und ihre Führer stolz sein. Nach der Uebung hielten die Herren D. Hameran-Frankfurt, Dr. Vigener-Cronberg, Dr. Henrichsen-Schwanheim Vorträge, und zwar Herr Hameran über die in Frankfurt bestehende Einrichtung zur Hilfeleistung bei Eisenbahnunfällen, Herr Dr. Vigener über die Verwundungen durch die modernen Kleinkalibergeschosse, Herr Dr. Henrichsen über die Bedeutung der Sanitäts-Kolonnen auf dem Lande. Die in jeder Beziehung interessanten und lehrreichen Vorträge fanden die aufmerksamsten Zuhörer und ungetheilten Beifall. Es ist zu hoffen, daß der Kolonnenstag dem Verband neue Anhänger und damit einer der edelsten und gemeinnützigsten Bestrebungen neue Freunde bringen wird.

Die Antwort der Kaiserin auf das Begrüßungs-Telegramm des Kolonnenstages, den der Verband der Sanitäts-Kolonnen am letzten Sonntag in Cronberg veranstaltet hatte, ist an den Leiter desselben gerichtet und lautet: „Herrn Stabsarzt der Reserve Dr. Rosenthal-Wiesbaden. Berlin. Schloß. Ihre Majestät die Kaiserin und Königin sind durch die Begrüßung des Kolonnenstages sehr erfreut worden und lassen dem Verband den Ausdruck bester Wünsche für das Gedeihen seiner für Krieg und Frieden wichtigen Bestrebungen übermitteln. Im Allerhöchsten Auftrag: Kammerherr von dem Knefsebe.“

Alldeutscher Verband. Gestern fand im „Maininger Hof“ zu Mainz unter dem Vorsitz des Herrn Rechtsanwalts Clah-Mainz die Vertreter-Tagung des Rhein-Main-Gaus statt, die außerordentlich stark aus nahezu sämtlichen Ortsgruppen des Gaus besucht war. Nachdem Herr Direktor Ristenpart-Frankfurt a. M. zum Schriftführer berufen und der Kaiserbericht des Schatzmeisters Grünshlag genehmigt war, ertheilten die Ortsgruppen-Vertreter Bericht über die Thätigkeit ihrer Ortsgruppen im vergangenen Geschäftsjahr. Es ergab sich hieraus, daß fast überall der Alldeutsche Verband große Fortschritte gemacht hat, indem die Mitgliederzahl sich bedeutend gehoben hat, und daß auch innerlich eine Festigung und ein stetiger Ausbau der Organisation festgestellt werden konnte. Einzelne Ortsgruppen, wie Worms, Dieburg, Mainz, Frankfurt, haben nach beiden Richtungen Außerordentliches geleistet. An die Berichte schloß sich eine allgemeine Besprechung über die Ergebnisse der bisherigen und die Einrichtung der zukünftigen Werbearbeit; von allen Seiten wurde die weitere Bearbeitung des flachen Landes empfohlen und ins Auge gefaßt, daß gerade dort auch während des Sommers Vorträge und Versammlungen veranstaltet werden sollten. Danach hielt Herr Professor Dr. Tesegang-Wiesbaden einen vorzüglichen, mit größtem Interesse aufgenommenen Vortrag über die slawische Frage, in dem er an Hand der Geschichte zeigte, wie diese Frage sich entwickelt hat, und von welcher Bedeutung sie für das deutsche Volk ist. Er wies vor Allem darauf hin, daß heute nach den Ergebnissen der Statistik 65 pCt. der Gesamtbevölkerung Belgiens Slawen seien, Abkömmlinge der rippurischen Franken, und damit als Angehörige des niederdeutschen Stammes deutschen Blutes seien. Es wurde sodann in einer Besprechung, die sich dem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag anschloß, die politische und wirtschaftliche Seite der slawischen Frage eingehend besprochen und von allen Seiten betont, daß der Alldeutsche Verband zwar die slawische Frage in ihrer Entwicklung aufmerksam verfolgen müsse, daß er sich aber unbedingt jedes thätigen Eingreifens enthalten müsse. An der sehr belangreichen Besprechung theilnahmen außer dem Redner und dem Vor-

sitzenden die Herren Konsul Freusberg-Wiesbaden, Landgerichtsdirektor Stephan-Darmstadt, Oberlehrer Dr. Merbach-Wiesbaden, Dr. Sorger-Offenbach, Amtsrichter Bonhard-Worms und Kreisamtmann Dr. Riedel-Mainz. Es kamen darauf noch einige geschäftliche Angelegenheiten zur Erledigung und wurde beschlossen, in diesem Sommer von einer Rundgebung aus dem Niederwald Abstand zu nehmen, da hoffentlich schon im Herbst zur Grundsteinlegung für die Bismarck-Säule auf der Waldede geschritten werden könne, die mit einer würdigen Feier verbunden werden solle. Um 8 Uhr schloß der Vorsitzende die fünfständigen Verhandlungen, nachdem Herr Direktor Ristenpart-Frankfurt ihm im Namen der Versammlung den Dank für die ersprißliche Leitung der Geschäfte im abgelaufenen Jahre ausgesprochen hatte, mit der Aufforderung, dafür Sorge zu tragen, daß die zum Gau gehörigen Ortsgruppen auf dem Alldeutschen Verbandstag zahlreich vertreten seien, der in den Tagen vom 23. bis 26. Mai d. J. in Eisenach abgehalten wird.

— Mädchenheim. Wie der Vorstand des Mädchenheims uns mitgetheilt hat, findet in seinen Räumen, Oranienstraße 53, eine kleine Ausstellung von Schülerinnenarbeiten der Haushaltungsschule statt, zu welcher alle Freunde des Hauses und Interessenten dieses Zweiges sozialer Arbeit freundlich eingeladen sind. Die Ausstellung findet am Dienstag und Mittwoch, den 6. und 7. Mai, Vormittags von 10 bis 12 und Nachmittags von 4 bis 6 Uhr, statt.

d. Vier Gerichtsverhandlungen am 6. Pfennig! Einem israelitischen Agenten und Kaufmann von hier war eine Straßverfügung des Herrn Oberbürgermeisters der Stadt Wiesbaden zugegangen, in welcher er in eine Straß von 6 Pf. genommen wurde, weil sein das Gymnasium besuchender Sohn zweimal den Religions-Unterricht der israelitischen Kultusgemeinde veräumt hatte. Der Herr Oberbürgermeister hatte bei Erlass dieses Strafbefehls als Polizei-Nichter einer alten nassauischen Verordnung fungiert, der „Instruktion für die Vorstände der israelitischen Kultusgemeinden für das Herzogthum Nassau“. Der Sohn des Kaufmanns nimmt an dem an den Gymnasien obligatorisch eingeführten israelitischen Religions-Unterricht Theil und aus diesem Grunde erachtete es der Vater nicht für nothwendig, daß sein Junge auch noch den Religions-Unterricht der Kultusgemeinde besuche. Das Schöffengericht hatte bezweifelt, daß die citirte Instruktion heute noch Gültigkeit habe, sei dies aber der Fall, so müsse bestritten werden, daß die Straßverfügung dieser Instruktion auf dem Herrn Oberbürgermeister übergegangen sei. Es sprach demgemäß den Beschuldigten frei. Der Herr Anwalt legte gegen dieses Urtheil Berufung ein. Er ist der Meinung, daß an die Stelle des in § 14 Absatz 1 der Verordnung der vormals herzoglich nassauischen Ministerial-Abtheilung des Innern von 1852 bezeichneten Kultusvorstehers für den Stadtkreis Wiesbaden der Herr Oberbürgermeister getreten sei, da es sich um einen Zweig der städtischen Polizeiverwaltung handle. Der Herr Oberbürgermeister sei daher befugt, Straßverordnungen der heute materiell noch gültigen Instruktion zu erlassen. Die Straßkammer, die heute als zweite Instanz mit diesem 6-Pfennig-Prozeß, der aber immerhin für die hiesigen Israeliten nicht bedeutungslos ist, beschäftigt war, vertagt die Entscheidung bis zum 13. Mai dieses Jahres. Wir werden gelegentlich derselben auf den Fall zurückkommen.

d. Sind die Architekten Gewerbetreibende? Einem hiesigen Architekten war unter Strafanzeige ausgesetzt worden, zwei auf seinem Bureau beschäftigte junge Leute in die Gewerbeschule zu schicken und demgemäß auch seinen Vobus an diese Anstalt zu entrichten. Der Architekt hat darauf auf richterliche Entscheidung angetragen und war auch in erster Instanz, dem Schöffengericht, von der Auflage befreit worden. Gegen diese Entscheidung hatte die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Die in Frage kommenden zwei jungen Leute befanden, daß sie nur bei dem Beschuldigten das „Zeichnen lernen“ wollten, um so die Grundlage für ihre spätere Ausbildung als Maurerpartier bezw. als Bautechniker zu legen. Es habe zwischen ihnen Eltern und dem Architekten kein Lehrvertrag stattgefunden und sie könnten, so bald es ihnen beliebt, den Bureau des Beschuldigten fernbleiben. Die Staatsanwaltschaft ist der Ansicht, daß der Angeklagte, der nicht allein Baupläne entwerfe, sondern auch die Ausführung von Bauten leite, doch neben seiner künstlerischen Thätigkeit als Architekt auch eine gewerbliche Thätigkeit ausübe und aus diesem Grunde sei er verpflichtet, gewerbeschulspflichtige Personen seines Betriebes zum Besuch der Gewerbeschule anzuhängen. Der Angeklagte bestreitet, Gewerbetreibender zu sein. Die Architekten, als Künstler, könnten der Konkurrenz wegen nicht der Uebernahme von Bauten-Beauftragungen entgehen, diese sei jedoch nicht Gegenstand des Erwerbs des Beschuldigten. Der Herr Minister habe bereits entschieden, daß Architekten im Allgemeinen keine Gewerbetreibende seien. Die Straßkammer, unter Vorsitz des Herrn Landgerichtsdirektors Born, verweist die Berufung der Staatsanwaltschaft und spricht den Angeklagten unter Belastung der Staatskasse mit den Kosten, einschließlich der dem Angeklagten nothwendig erwachsenen Auslagen und derjenigen der Vertheidigung, frei. Es könne dahingestellt bleiben, ob die Architekten, soweit sie selbst Bauten ausführen, Gewerbetreibende seien, da jedenfalls die Lehrlinge nicht im Gewerbebetriebe, wenn man einen solchen annehmen wolle, sondern nur lediglich im künstlerischen Theile der Thätigkeit ihrer Prinzipale beschäftigt würden. Die Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung treffen daher auf diesen Fall nicht zu und der Angeklagte wurde mit Recht freigesprochen.

o. Theater-Foherbau. Der Erweiterungsbau des Königl. Theaters wurde heute Vormittag durch Herrn Kreisbauinspektor Tautz von hier der vorgeschriebenen baupolizeilichen Prüfung unterzogen, die, so viel wir hören, zu nennenswerthen Beanstandungen keine Veranlassung gegeben hat.

o. Vandalismus. Von dem schmiedeeisernen Geländer des Bismarck-Denkmal's sind in letzter Zeit eine ganze Reihe Blätter abgerissen worden. Leider ist es bis jetzt nicht gelungen, auch nur eine Spur des Thäters zu ermitteln. Der Stadt, welche die Unterhaltung des Denkmals übernommen hat, ist durch die Wieder-Instandsetzung des Geländers eine Ausgabe von mehreren hundert Mark entstanden.

— Unbestellbare Postsendungen. Bei der Ober-Postdirektion in Frankfurt (Main) lagern nachbezeichnete unbestellbare Postsendungen, deren Absender nicht haben ermittelt werden können: 1. Eingeschriebene Waarenprobe aus Wiesbaden vom 28. 1. an Dr. Paterson Smyth Kingstown (Ireland). 2. Gewöhnlicher Brief mit 3 Mk. in Postwerthzeichen aus Wiesbaden vom 6. 2. an Frau L. Geigerwetter (Bestimmungsort fehlt). 3. Einschreibebrief aus Wiesbaden vom 6. 3. an Herrn Kreditreform in Frankfurt (Main). 4. Paket aus Wiesbaden vom 17. 1. an Rosa Schmidt in Würzburg. Die unbekannten

Eigentümer können ihre Ansprüche, u. A. durch Vermittelung der Postanstalt ihres Wohnorts, bei der Oberpostdirektion in Frankfurt a. M. bis zum 15. Juni geltend machen. Nach Ablauf dieser Frist werden die Geldbeträge der Postunterstützungskasse überwiesen und die sonstigen zum Verkauf geeigneten Gegenstände des Inhalts der Sendungen zum Besten dieser Kasse versteigert.

o. Besitzwechsel. Herr Gastwirth Johann Pauli hat sein Haus Kerkstraße 3, genannt „Zur Seidenraupe“, für 210,000 M. an Herrn Fischer aus Frankfurt a. M. verkauft.

— Kleine Notizen. Der Steinbruder Louis Weil ist nächsten Freitag, den 9. Mai, 25 Jahre bei Herrn Gustav Großwirth, Lithographie und Drucker, Jahnstraße 3 hier, thätig.

§ Frankfurt a. M., 5. Mai. Die Hauptwache, jenes historisch werthvolle und interessante Gebäude, das jeder Besucher Frankfurts kennt, soll jetzt an die Stadt übergehen, welche dem Militäriskus dafür ein Gelände für den Bau eines Kommandanturgebäudes überläßt. Der Werth der Hauptwache wird auf 540,000 M. geschätzt. Die Stadtverordneten werden sich in der nächsten Sitzung mit der Angelegenheit zu beschäftigen haben.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 5. Mai. (Strafkammer.) Der bereits mehrmals wegen Betrugs vorbestrafte Commis Ludwig B. von hier hat sich im Februar d. J., zur Zeit der heiligen Fastenzeit, von einer Frau einen Militärrock und von einem Sergeant eine Militärhose erschwindelet. Er ist deshalb wegen Betrugs in strafschärfendem Rückfall unter Anklage gestellt worden. Der Angeklagte ist geständig; er versteht sich jedoch darauf, nicht zurechnungsfähig zu sein. Herr Kreisphysikus Sanitätsrath Dr. Gletschmann schildert den Angeklagten als einen Neutastiker, im Uebrigen aber als einen Menschen, an dessen normaler Geistverfassung zu zweifeln gar kein Anlaß vorliege. Nach dieser gutachtlichen Äußerung des Herrn Kreisarztes stellt B. den Antrag, in ein Irrenhaus zur Beobachtung gebracht zu werden. Dieser Antrag wird abgelehnt und der Angeklagte unter Annahme mildernden Umstände zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurtheilt, von der ein Monat durch die Untersuchungshaft verübt sein soll.

Kleine Chronik.

Bei den gestern Vormittag in Gegenwart des Kaisers auf dem Tempelhofer Felde stattgehabten Truppenübungen hat sich, wie die „Berliner Neuesten Nachrichten“ melden, ein schwerer Unglücksfall ereignet. Bei einer vom zweiten Garde-Dräger-Regiment unternommenen Attake stürzte ein Dräger mit seinem Pferd, so daß er unter das Thier zu liegen kam. In bewußtlosem Zustande wurde der verunglückte Soldat unter dem Pferde hervorgezogen.

In Wilhelmshaven playte auf dem Torpedoboot S. 51 gestern Vormittag ein Dampfrohr. Ein Maschinisten-Maat und ein Ober-Matrose wurden schwer verletzt.

Die Stadt Paris ist zum größten Theile niedergebrannt. Über 200 Häuser sind eingestürzt. Eine Frau starb vor Schreck. Viele Personen erlitten Verletzungen.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Danzig: Ein Glasergeselle stürzte aus einem Fenster des „Artushofes“ und war sofort todt.

Hans Wittgenstein, ein Sohn des bekannten Großindustriellen Karl Wittgenstein in Wien, hat sich in New-York, wo er seit wenigen Monaten Volontär in einem großen industriellen Etablissement war, ins Meer gestürzt und ist spurlos verschwunden. Der 21-jährige junge Mann galt als exaltirt.

Aus Budapest, 5. Mai, wird gemeldet: In dem Lager bei Orlény, in welchem sich ein Infanterie-Regiment und eine Abteilung Artillerie befinden, explodirte gestern infolge Unvorsichtigkeit eines Soldaten ein Artilleriegeschob. Durch die Explosion wurden zwei Unteroffiziere getödtet, einer schwer verwundet.

Dem „B. L.“ wird aus Madrid depeeschirt: In der Provinz Murcia erregte gestern ein heftiger Erdstoß große Bestürzung. Der angerichtete Schaden in der Stadt Murcia ist nur gering, dagegen sollen in Alberca viele Häuser eingestürzt sein.

Schweres Eisenbahn-Unglück.

hd. Berlin, 5. Mai. Wie dem „B. L. A.“ aus Jfhortau telegraphirt wird, befindet sich unter den schwer verunfallten Personen Willy Mannas aus Freising und Charlotte Dehning aus Bitterfeld. Als die Tenderachse brach, riß sich die Lokomotive vom Zuge los und fuhr noch ungefähr 500 Meter weiter, während die Wagen zurückblieben. Zwei Wagen wurden über einander geworfen. In dem verunglückten Zuge war auch der Centrumsabgeordnete Ritter von Lama, der unverletzt blieb und wohlbehalten in Berlin eingetroffen ist. Im Zuge befanden sich nach einer anderen Meldung auch eine Anzahl Jockey's, die gestern in München geritten hatten. Keiner von ihnen wurde verletzt, so daß sie heute wieder am Rennen im Hoppegarten Theil nehmen konnten. — Der Abgeordnete Bedt-Coburg wollte ursprünglich denselben Zug benutzen, verpaßte ihn aber und entging so dem Unglück. — Ein Augenzeuge berichtet, daß das Unglück den Zug in voller Fahrt betraf und das Welt von wenigen Sekunden war. Nach einem furchtbaren Ausstürzen in den Coupés Passagiere und Gepäckstücke über- und untereinander. Die Wagen wurden aus dem Gleise geschleudert. Sämtliche Fensterscheiben zerbrachen in tausend Stücke. Eine dicke Staubwolke hüllte Alles plötzlich ein. Nach einem durch die Nerven gehenden Krach war Alles vorüber. — Der ums Leben gekommene Abgeordnete Friedel gehörte dem Reichstage seit 6. März 1900 an, an welchem Tage er in einer Ersatzwahl an Stelle des verstorbenen Bürgermeisters v. Fischer-Kugsburg im 2. oberfränkischen Wahlkreise Bayerns gewählt wurde. Friedel ist 46 Jahre alt und schloß sich im Reichstage der nationalliberalen Fraktion an. Er war Mitglied des Bundes der Landwirthe.

Berlin, 5. Mai. Der Zugführer des verunglückten Zuges gab dem Berichterstatter eines Berliner Blattes folgende Schilderung gegeben: Unser Train ist der Münchener D-Zug 21, der auf dem hiesigen Anhalter Bahnhof um 6.10 Uhr Morgens einzutreffen hat. Er bestand aus acht Wagen in folgender Reihenfolge: Padwagen, vier Personen-, ein Schlafwagen und dem

Postwagen; den Beschluß machte wieder ein Personenwagen, der sogenannte Karlsruher Wagen, der aber unbesetzt war. Wir hatten Leipzig um 3.47 Morgens verlassen und sollten um 4.01 Uhr Jfhortau passieren. Der Zug hatte bereits seine volle Geschwindigkeit — 75 Kilometer die Stunde — erreicht, als ich in dem Padwagen, in dem ich mich gerade befand, durch das Lärmen und Stampfen ein fremdartiges Geräusch zu vernehmen glaubte. Es war ein Krachen und Knirschen, als ob wir über holpriges Pflaster fuhren. Zugleich wurde der Wagen durch einen furchtbaren Stoß erschüttert. Hier ist etwas nicht in Ordnung! schrie ich mir durch den Kopf, und ehe ich mir weiter Rechenschaft zu geben suchte, was wohl geschehen sei, setzte ich die Luftbremse in Thätigkeit. Zunächst geht es noch etwa 500 Meter weiter, dann halten wir gerade vor der Station Jfhortau an. Aber nur Lokomotive, Tender und Padwagen sind da. Wir blicken zurück und sehen nun, was geschehen ist. Hinter uns ist der ganze übrige Zug geblieben und auf dem Bahndamme liegen umgeworfen von den vier Durchgangswagen die beiden dem Padwagen zunächst angeschlossenen Waggon's. Rechts in der Fahrtrichtung liegt der erste und links der zweite Wagen; alle anderen stehen aufrecht und unbeschädigt auf dem Gleise. Aus den Trümmern der zerschmetterten Wagen tönt Wimmern und Jammern; doch ist das Geschrei und der Tumult überhaupt nicht so groß, wie man es bei einem solchen schweren Unglück hätte erwarten können. Der Umstand, daß wir nicht auf freier Strecke, sondern im Angesicht einer Station lagen und Hülfe somit sofort zur Stelle war, hatte wohl auch im Bewußtsein der Passagiere dem Ereigniß manches von seinem Schrecken genommen. Unverzüglich wurde von den herbeigeeilten Ärzten und dem Bahnpersonal das Rettungswerk begonnen. Zwei Personen — von diesen nach Ausweis seiner Fahrkarte das Reichstagsmitglied Friedel — waren getödtet; fünf oder sechs Reisende hatten schwere Verletzungen erlitten und etwa zehn Personen waren mit leichten Verwundungen davon gekommen. — Vom Dienstpersonal war nur die Aufwärterin zu Schaden gekommen; doch sind ihre Verletzungen anscheinend nicht schwerer Natur. — Wie war nun die Katastrophe entstanden? Die dritte Achse des Tenders war mitten durchgebrochen. Das hatte jene Erschütterung verursacht, durch die ich mich veranlaßt fühlte, die Luftbremse zu ziehen. Unter dem Widerstreit zwischen der Schnelligkeit, mit welcher der Zug dahinstrafte und dem unvermittelten Gebote zum Stillstehen war die Kuppelung gebrochen, die den Padwagen mit dem übrigen Train verband. Lokomotive, Tender und Padwagen rasteten weiter, aber die zunächst folgenden Waggon's waren ihres Haltes plötzlich beraubt und stürzten um. Die Rothbremse hat jedenfalls ihre Schuldigkeit in volstem Maße gethan. Wäre der Zug mit dem die Schienen entlang gleitenden Tender nur noch eine kurze Strecke weitergefahren, so hätte der ganze Zug unfehlbar entgleisen müssen und noch schwereres Unheil wäre die Folge gewesen.

Lezte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Paris, 6. Mai. Ministerpräsident Waldeck-Rousseau erließ an die Präfekten ein Rundschreiben, in dem er darauf hinweist, daß beim ersten Wahlgange in gewissen Wahlbezirken die Wähler gruppenweise zur Stimmabgabe unter Leitung von Personen geführt worden sind, zu denen sie in einem Abhängigkeitsverhältnis stehen. Es sei dies mit der freien Ausübung des Stimmrechtes unvereinbar. Falls solche Fälle bei der Stichwahl sich wiederholen sollten, möchten sie sofort zur Kenntniß der Gerichte gebracht werden.

Madrid, 5. Mai. Meldungen aus Portugal berichten über Kundgebungen von Studenten in Oporto und Bianna, gegen die die Polizei einschreiten mußte. In Oporto wurde eine für gestern angesetzte Versammlung vom Präfekten verboten.

Athen, 5. Mai. Die königliche Nacht „Amphitrite“, an Bord welcher die königliche Familie auf der Reise nach Chalkis begriffen ist, wo der König morgen den Namensstag zu feiern gedachte, lief Mitternacht nahe der Stadt in der Meerenge von Euripos auf, wo eine starke Fluth herrscht. Poote sind zur Flottmachung abgegangen.

Depechenbureau Herold.

Berlin, 6. Mai. Die Kaiserin wird sich heute Abend nach Badenweiler begeben. Die Reise wurde bekanntlich wegen Ablebens des Prinzen Georg ausgesetzt.

Berlin, 6. Mai. Nach einem Telegramm des „Berl. Tageblattes“ aus Lübeck beschloß der Vorstand der Volkspartei, die angeregte Kandidatur des Prinzen Heinrich nicht weiter in Erwägung zu ziehen.

Berlin, 6. Mai. Ein für Sonntag Abend von Polen angelegtes Konzert hervorragender Künstler und eine polnische Theater-Vorstellung im Apollo-Theater zu Posen wurden, nach einem Telegramm des „Börse-Courier“ von dort, angeblich auf Grund einer neuen noch unbekannten anti-polnischen Regierungs-Verordnung polizeilich verboten. Die Militär-Behörde verbot ferner den Soldaten den Besuch einer Reihe polnischer Restaurants.

Berlin, 6. Mai. Der „Boschischen Zeitung“ wird aus Sofia gemeldet: Fürst Ferdinand entging gelegentlich der geistigen Eröffnung der außerordentlichen Sobranje-Tagung einer großen Lebensgefahr. Auf dem Wege zum Gebäude der Sobranje schaute vor einer sich senkenden Regimentskutsche das Pferd des den fürstlichen Wagen begleitenden Leibgarde-Rittmeisters Kazarow, sprang mit den Vorderfüßen in den Wagen, setzte aber, durch den Rittmeister angespornt, glücklich über den Wagen hinweg. Kazarow fiel vom Pferde, richtete sich aber sofort wieder auf, ohne Schaden genommen zu haben. Der Fürst hatte nur die Füße zurückgezogen und den Oberkörper juristisch gelehnt. Unmittelbar darauf trat er in das Sobranje-Gebäude ein und verlas mit feierlicher Stimme die Thronrede. Die Nachricht von dem Unfall verbreitete sich rasch in der Stadt und rief ziemlich Erregung hervor. Zur Beruhigung des Publikums machte der Fürst eine Stunde später eine Ausfahrt und statete dem Rittmeister Kazarow einen Besuch ab.

Wien, 6. Mai. Die hiesige Regierungskreise versichern, daß die diesjährigen Delegationen keinerlei Ueber-raschungen bringen und rasch und glatt verlaufen dürften. Sowohl bei der Ansprache des Kaisers an die Dele-

gationen, als auch im Exposé des Grafen Soluchowski wird der Fortbestand des Dreibunds und die freundschaftlich sich gestaltenden Beziehungen zu Rußland konstatirt und entsprechend zum Ausdruck gebracht werden.

Athen, 6. Mai. Blättermeldungen zufolge ist es auf der ägyptischen Insel Thasos wegen Steuer-Verweigerung zu einem Zusammenstoß zwischen Gendarmen und der Bevölkerung gekommen. Die Gendarmen machten von der Schußwaffe Gebrauch, wobei über hundert Männer und Frauen getödtet wurden. Eine Deputation hat sich nach Kairo begeben, um bei dem Khedive Beschwerde zu erheben.

Volkswirtschaftliches.

Genossenschaftswesen. Die am Sonntag im „Hotel Ronnenhof“ hier selbst stattgehabte Generalversammlung der Nassauischen Hauptgenossenschaftskasse, ein-ge-tragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, war von Vereinsvertretern aus allen Theilen des Regierungsbezirks äußerst zahlreich besucht; bekanntlich dient vorgenannte Central-kasse jezt 167 nassauischen Vorshuf-Bereinen, Spar- und Dar-lebenskassen und Genossenschaften aller Art als Geldausgleichs-stelle und steht dieselbe in direktem Anschluß an die vom Staate mit einem Grundkapital von 50 Millionen Mark errichteten Preussischen Centralgenossenschaftskasse in Berlin. In Ver-tretung des am Erscheinen verhinderten Aufsichtsraths-Vor-sitzenden, Herrn Stadtrath H. Weil, eröffnete Herr G. Hatz-mann-Kiebrneisen um 2 1/4 Uhr die Generalversammlung und gedachte derselben in anerkennenden Worten des verstorbenen Vorstandsmitgliedes der Centralkasse, Herrn Reichs- und Land-tagsabgeordneten Louis Wintermeyer, zu Ehren dessen Ange-denken sich die Anwesenenden von den Sitzen erhoben. Nach Fest-stellung der Präsenzliste erstattete Namens des Vorstandes Herr N. Petzian den Bericht über die Jahresrechnung pro 1901. In erschöpfender Weise erläuterte derselbe den gedruckt vorliegenden Geschäftsbericht, welcher als ein äußerst günstiger bezeichnet werden könne. Der Umsatz pro 1901 stiege auf 11,480,937 M. 42 Pf. (1900 10,595,451 M.), und die Bilanzsumme betrage in Aktiven und Passiven je 1,206,066 M. 66 Pf. (1900 1,115,431 M. 50 Pf.). Der vorhandene Reingewinn von 6319 M. 08 Pf. ermögli-che die statutarisch höchst zulässige Dividende von 4 pSt. Die der Bank als Kreditbasis dienenden, gerichtlich eingetragenen Kasssummen der angeschlossenen Vereine hatten am 31. Dezember 1901 die Höhe von 2,946,000 M. und ständen heute auf 3,214,000 M.; dieselben seien nach den Normativbestimmungen der Preussischen Centralgenossenschafts-kasse als vertretbar nachgewiesen. Das Jahr 1902 zeige bereits ein weiteres Fortschreiten des Geschäftsumsatzes und die solide, fern von jeder Spekulation stehende Organisation der Bank gestatte den zuverlässigsten Blick in die Zukunft. Namens des Aufsichtsraths berichteten die Herren Bürgermeister Hepp-Seelbach und Kommunalanlags-Abgeordneter Himmrich-Hersbach über die Prüfung der Jahresrechnung und Bilanz. Nach dem zur Verlesung kommenden Revisionsbericht des Herrn Verbandrevisors Gustav Seibert-Wiesbaden wurde die ganze Geschäfts- und Buchführung in musterhafter Ordnung befunden und haben sich keinerlei Anstände ergeben. Die Generalver-sammlung beschloß hierauf einstimmig die Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes. Für den Rest der Wahlperiode des verstorbenen Vorstandsmitgliedes Herrn Louis Wintermeyer wird hierauf per Affimation Herr Felbgerich-schöffe und Stadtverordneter Wilhelm Kimmel zum Mitglied des Vorstandes gewählt. Die statutarisch auszuführenden Vor-stands- und Aufsichtsrathsmitglieder Herren Ph. Wittgen-schöffen, J. Himmrich-Hersbach und Ehr. Emmelius-Reesbach werden wiedergewählt. Die vom Vorstand und Auf-sichtsrath vorgeschlagene Erhöhung der Zahl der Aufsichtsraths-mitglieder wird von der Generalversammlung genehmigt und neu gewählt die Herren: Bankdirektor P. Lamp-Hanau, Vor-schufvereins-Kontrollleur L. Dienstbach-Uffingen und Volkerei-direktor L. Wilmann-Frankfurt a. M. Herr Verbandsdirektor G. Schreiner-Biebrich berichtete hierauf als Mitglied des Ver-waltungsausschusses des Allgemeinen Genossenschaftsverbandes (Annalt Geh. Regierungsrath Haas-Darmstadt) über den be-zeitigen Stand des deutschen Genossenschaftswesens und über die Konstitution der Reichsgenossenschaftsbank, die als Krönung dieser Organisation den vielseitigsten Zwecken zu dienen be-rufen sei. Auf seinen Antrag wird der Beitritt zu diesem In-stitut beschlossen. Der Allgemeine Genossenschaftsverband zähle heute 7727 Vereine, mithin mehr als alle anderen ländlichen Verbände in Deutschland zusammengekommen, da die Gesamt-zahl der deutschen landwirthschaftlichen Genossenschaften mit 14,296 nachgewiesen sei. Nach verschiedenen geschäftlichen Mit-theilungen des Vorstandes wurde die Generalversammlung um 4 1/4 Uhr von dem Vorsitzenden geschlossen.

Fruchtpreise. mitgetheilt von der Preisnotirungsstelle der Landwirthschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M. Montag, 5. Mai. Per 100 Kilogramm gute, marktfähige Waare: Weizen, hiesiger 17 M. 50 Pf. bis 17 M. 60 Pf., Roggen, hiesiger 14 M. 60 Pf. bis 14 M. 65 Pf., Gerste, Wetterauer 15 M. 50 Pf., Hafer, hiesiger 17 M. 25 Pf. bis 17 M. 50 Pf., Raps, Ritzged 12 M. 50 Pf.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 6. Mai, Mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 210.25, Diskonto-Kommandit 185.30, Staatsbahn 142.50, Lombarden 16.10, Laurahütte 190.75, Bochumer 194.25, Selsenfildener 167.25, Harpener 169.25. Tendenz: still.

Wien, 6. Mai. Oest. Kredit-Aktien 668.50, Staats-bahn-Aktien 663.50, Lombarden 54, Marknoten 117.40. Ten-denz: still.

Geschäftliches.

MAIZENA.

Allein. Fabr.: National Starch Co., New-York. Unentbehrlich für Puddings, Torten, Mehlspeisen; Kinder, Kranke u. Reconvalescenten ziehen es vor, wegen vorz. Verdaulichkeit.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten und „Land- und hauswirthschaftliche Rundschau“ No. 9.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Redaktion: B. Schulte vom Brühl, für den übrigen redaktionellen Theil: A. Koberger, für die Anzeigen und Nekrolog: H. Bornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 5. Mai 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lei = 1.00; 1 Österr. S. G. = 1.30; 1 fl. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.35; 1 alter Gold-Rubel = 1.90; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 1.14; 1 Peso = 1.00; 1 Dollar = 1.00; 7 fl. süddeutsche Währ. = 1.12; 1 Mk.-Bko. = 1.50; 100 fl. Österr. Konv.-Münze = 105 fl. Währ. — Reichsbank-Disconto 1/2 %

Staatspapiere.			Pr.-Obl. v. Transp.-A.			Fr. H.-B. S. XIV.			North. Pac. Prior. L.		
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		3 1/2 % Bg.-M. E.-B. L. C.	102.50		4 1/2 % do. XVI u. XVII	102.80		4 1/2 % Oregon u. Calif. I. M.	103.50	
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		3 1/2 % Br. Ld. E. B. G. E. 2.	95.		4 1/2 % do. XVIII	101.80		4 1/2 % Railr. Nav. Cons.	—	
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		3 1/2 % do. Em. I. abg.)	95.		4 1/2 % do. XII u. XIII	95.50		4 1/2 % Pac. of Missouri I. M.	—	
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % Homb. E. B. ad.	103.80		4 1/2 % do. XV	95.50		4 1/2 % do. const. Mtg.	—	
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % Pfalz. Br. M. N. d.	99.		4 1/2 % Fr. H.-C.-V. (abg.)	105.		4 1/2 % do. Lex. Div. I. Mtg.	—	
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % do. (convert.)	99.		4 1/2 % do. 15-19, 21-25	100.		4 1/2 % Pittsb. Cinc. Ch. St. L.	112.	
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % Allg. D. Kleinb.	102.		4 1/2 % do. 27-37, 39 u. 42	101.30		4 1/2 % San. Fr. u. N. P. I. M.	—	
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % do. Ser. VIII	102.		4 1/2 % do. Ser. 31 u. 34	101.30		4 1/2 % South. Pac. S. A. I. M.	—	
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % do. IX	102.		4 1/2 % do. S. 35, 36 u. 38	100.		4 1/2 % do. S. B. I. Mtg.	—	
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % do. Ser. IV-VI	102.		4 1/2 % do. Ser. 40 u. 41	101.70		4 1/2 % do. I. Mtg.	109.16	
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % do. VII	102.		4 1/2 % do. S. 23, 30, 32, 33	96.10		4 1/2 % Stockt. Copper Ctr. G.	102.10	
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % Cass. Strassenb.	96.50		4 1/2 % do. Ser. 29	96.10		4 1/2 % St. La. Fr. u. W. Div.	—	
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % D. E. B. G. Frick. S. I.	100.70		4 1/2 % Fr. Lw. C.-B. D.-J.	97.75		4 1/2 % St. Louis Wch. u. W.	—	
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % do. Ser. II	94.70		4 1/2 % do. N.-P.	100.40		4 1/2 % Union Pacific I. Mtg.	—	
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % S. E. B. G. Darmst.	100.70		4 1/2 % H. H.-B. S. 141-250	100.75		4 1/2 % West. N.-Y. u. P. I. M.	97.80	
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % Böhm. N. b. st. f. G.	100.		4 1/2 % do. 1-15 (abg.)	95.50		4 1/2 % (Income-Bds.)	—	
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % do. W. st. f. S. d. f.	101.20		4 1/2 % do. 46-190	95.70				
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % do. in Gold	101.20		4 1/2 % do. 301-310	100.25				
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % do. von 95 Kr.	98.50		4 1/2 % Mein. Hyp.-B. S. II	100.25				
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % Elisabeth. st. f. G.	98.50		4 1/2 % do. Ser. VI	101.50				
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % do. (kleine)	98.50		4 1/2 % do. S. VII unk. 1906	98.				
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % do. st. in Gold	101.80		4 1/2 % do. (abg.)	98.				
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % do. (kleine)	101.80		4 1/2 % do. unk. b. 1905	98.80				
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % K. F. N. v. 72. S. d. f.	101.		4 1/2 % M. B. C. A. (I. Gr.) II	99.				
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % Fr. Jos. - B. S. d. f.	100.10		4 1/2 % do. Ser. III	94.50				
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % Gal. K. L. B. st. f. S.	104.30		4 1/2 % Nass. Ldsch. Lit. Q.	103.80				
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % Gr. K. v. 71. st. f. S.	104.30		4 1/2 % do. R.	99.40				
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % do. 72	100.50		4 1/2 % do. J.	99.40				
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % Kach. O. S. 9	99.10		4 1/2 % do. F. G. H. K. L.	99.40				
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % do. in Gold	103.90		4 1/2 % do. M.	99.40				
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % Lb. C. - J. st. f. S. d. f.	103.70		4 1/2 % do. N.	99.40				
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % do. st. f. S. d. f.	103.70		4 1/2 % do. P.	91.				
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % Ost. Lokb. st. f. G.	102.10		4 1/2 % do. O.	101.75				
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % do. v. 74	102.10		4 1/2 % Pfalz. Hyp.-Bk.	97.90				
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % do. Lit. A. st. f. S. d. f.	103.90		4 1/2 % Pom. Hyp.-A.-B.	—				
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % do. B	103.70		4 1/2 % do. (Apr.-Okt.)	—				
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % do. S. B. (L) st. f. G.	102.		4 1/2 % do. (Jan.-Juli)	—				
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % do.	89.90		4 1/2 % do. (Apr.-Okt.)	—				
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % do. Fr.	64.50		4 1/2 % Pr. B.-Gr. Act.-B. R.	—				
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % do. v. 71 (neue)	111.40		4 1/2 % do. Ser. III	115.25				
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % U. S. 73. st. f. G.	107.70		4 1/2 % do. IV	101.40				
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % Br. R. 72. st. f. G.	101.80		4 1/2 % do. XVII	101.50				
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % St. R. 33. st. f. G.	92.10		4 1/2 % do. XVIII	95.75				
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % do. 1. S. E. st. f. G.	104.20		4 1/2 % Pr. C. B. C. A. G. v. 90	101.				
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % do. v. 85 st. f. G.	83.90		4 1/2 % do. von 99	95.60				
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % do. 9. E. m. st. f. G.	78.50		4 1/2 % do. 98	95.60				
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % do. (Eg. N.) st. f. G.	73.30		4 1/2 % do. 96	95.60				
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % do. v. 85 st. f. G.	72.90		4 1/2 % do. 94	95.60				
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % do. 200. st. f. G.	102.20		4 1/2 % do. 89	95.60				
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % Prag. Dux. st. f. G.	83.90		4 1/2 % Pr. C.-K.-O. v. 1901	93.30				
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % do. v. 96 st. f. G.	78.50		4 1/2 % do. von 87	93.30				
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % R. Oed. E. st. f. G.	73.30		4 1/2 % do. 96	93.30				
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % do. v. 91 st. f. G.	72.90		4 1/2 % Pr. Hyp.-A.-B.	91.10				
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % do. v. 97 st. f. G.	101.90		4 1/2 % do. (Jan.-Juli)	91.70				
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % Rudolf. st. f. S. d. f.	100.		4 1/2 % do. (Apr.-Okt.)	90.				
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % Salzkg. st. f. G.	67.10		4 1/2 % do. (Jan.-Juli)	90.				
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % do. 400. st. f. G.	67.10		4 1/2 % do. (Apr.-Okt.)	90.				
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % Ung. Gal. st. f. S. d. f.	100.		4 1/2 % Pr. H.-Vers.-A.-G.	95.10				
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % Ital. stg. 2500er	100.		4 1/2 % do. Pfdbr.-B. S. 18	101.40				
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % do. 500er	100.		4 1/2 % do. Ser. XIX	101.20				
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % Ital. Mittelmeer	100.		4 1/2 % do. XVIII	95.30				
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % do. 500er	100.		4 1/2 % do. XVII	95.10				
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % Liv. C. D. u. D. 2	99.		4 1/2 % Pr. Ldsch. Centr.	103.				
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % Sardin. Sek.	99.		4 1/2 % Rhein. Hyp.-B.	101.				
3 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.80		4 1/2 % do. (500er)	99.		4 1/2 % do. unk. b. 1907	102.70				
3 1/											

Seidenhaus M. Marchand,

Fernspr. 193.

Langgasse 36.

Gloria la Qualität

in allen modernen Farben per Mtr. 2.50.

5554

Grosse Gemälde-Auction.

Morgen Mittwoch, Vormittags von 11 bis 1 Uhr,
wird im

Hotel Hamburger Hof,

11 Taunusstrasse 11, Ecke der Geisbergstrasse, vis-à-vis dem Kochbrunnen,
die grossartige Sammlung werthvoller

Oelgemälde,

worunter Werke von:

Prof. A. und O. Achenbach, Prof. Chr. Kröner, Prof. E. Hüntten, L. Fay, Gregor von Bochmann, Heinrich Hartung, A. Rasmussen, H. Böhm, A. Normann, Carl Jutz, H. Flockenhaus, A. von Wille, Emil Volkers, Prof. Gabriel Max, Julius Adam, Ernst Meissner, Paul Wagner, F. v. Venne, A. Kaufmann, A. Siegen, R. Allot, Prof. E. Zampighi, Prof. P. de Tommasi, K. Wagner, Jean Bernard, Albert Rieger, Chr. Leickert u. v. A. m., **complet gerahmt.**

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigert.

Verpackung und Versandt der gekauften Werke für's In- und Ausland wird auf Wunsch bestens besorgt und zum Selbstkostenpreis berechnet. F 476

F. Küpper.

Gemälde-Ausstellung 11 Taunusstrasse 11,
Ecke der Geisbergstrasse.Eiserne Garten-
und
Balkon-Möbel.Praktische Neuheit:
Runder Patent-Klapptisch.
Für Balkons und Garten-
wirtschaften besonders
empfehlenswerth.Rollschutzwände, Hasenmähler, Hasensprengler, Giesskannen, sowie
alle sonstigen Gartengeräthe empfiehlt in reichhaltiger Auswahl 4712

Hch. Adolf Weygandt,

Eisenwaarenhandlung und Haus- und Küchengeräthe-Magazin,
Telefon 2176. Ecke Weber- und Saalgasse. Telefon 2176.

Die Conversion der

4 1/2 % resp. 5 % Ungar. Anleihen
in 4 % Ungar. Staatsrente,Anmeldefrist bis **Sonnabend, den 10. cr.**, besorgen wir zu Original-
bedingungen **kostenfrei.**Bankcommandite Oppenheimer & Co.,
Rheinstrasse 21.

„Hotel Union“,

verbunden mit Restaurant „Zauberflöte“, 5601

neu hergerichtet und vergrössert, bringe ich als nunmehriger Besitzer ganz ergebenst in Erinnerung.
Reine Weine erster Firmen. Helles u. dunkles Bier der Brauerei Felsenkeller. Kulmbacher
Pilsbier. Mittagstisch von 80 Pf. an u. höher, im Abonnement billiger. Zimmer von Mk. 1.50 an.
Hochachtungsvoll **W. Frohn.**In größeren
Haushaltungen,sowohl als auch in Wirtschaften sind meine „**Alpiner Restaurations-Mais**“, eine Art Rahm-
Masse, fettes Product meiner Alpen-Sennereien, in eleganter Staniolpackung,
beliebt,weil sehr billig und in ihrer langen Form für Portionseinteilung besonders geeignet. Bei ganzen
Stangen von ca. 1 1/2 Pf. nur 50 Pf. pro Pfund.**Maisch Nef.,** früh. Schrader, Marktstrasse 23.Ich habe mich hier als **Specialarzt** für

Harn- u. Blasenleiden

niedergelassen.

Wiesbaden, Kl. Burgstrasse 1.

Dr. J. Baer.

Sprechstunden: Vormittags 8—10 Uhr, Nachmittags 2 1/2—4 Uhr.

Fernsprecher 2788.

Seidenhaus Bock & Cie.,

Fernspr. No. 79.

6. Wilhelmstr. 6.

Gloria la Qualität

in allen modernen Farben per Mtr. 2.50 Mk.

5555

Stets frisch!

Fstr. Aal in Gelee.

„Hering in Gelee.“

„Lachs „ „

„Maifisch „ „

Kieler Sprotten, Bücklinge,
Flundern, geräucherte Aale,
Schellfische, Lachsheringe etc.Feinster Lachs-Aufschnitt
1/4 Pfd. 75 Pf.Rollmops, Bismarck-Heringe,
russ. Sardinen, Bratheringe etc.

Nürnberg. Ochsenmaulsalat

1-Pfd.-Dose 60 Pf., 2-Pfd.-Dose

1.10 Mk., 5-Ko.-Fässer billigt.

Feinste Matjes-Heringe

per Stück 25 Pf. 4910

Wirthe und Wiederverkäufer

Engrospreise.

Wilh. Frickel,

Wellritzstrasse 33.

Telephon 2234.

Man prüfe und vergleiche.

Kennern und Liebhabern von

Original-Bordeauxweinen

empfehle ich ganz besonders gut ge-
pfliegte, angenehm mündende und
durch ihre Preiswürdigkeit be-
sonders hervorragende Sorten, die in
Originalausstattung, Kapsel, Korke und Etiketts
der Firma **Vicomte de Plas, Bordeaux,**
zum Verkauf gelangen.

Côtes Castillon	Fl. Mk.	—80
St. Christoly		—90
Chât. le Prieuré		1.—
Blaye Artisans		1.10
Bas Médoc		1.20
Chât. Brondeau		1.30
Chât. Tourneuse		1.40
Chât. St. Laurent		1.50
St. Estéphe		1.60
Pontet Canet		1.70
St. Emilion		1.80
Chât. Pomys		1.90
Chât. Margaux		2.—
St. Julien		2.25
Chât. Lafite		2.50
Chât. Latour		3.—

bei 10 Flaschen 10 Pf. billiger.

Bei Abnahme ganzer Oxhoften erhebliche
Preisreduction. Auf Wunsch auch Versandt ab
Lager Bordeaux. 5732General-Representant und Lager
für Deutschland
der Firma **Vicomte de Plas in Bordeaux****Wilh. Heinr. Birck,**
Ecke Adelheid- und Oranienstrasse.
Bezirks-Telephon No. 216.Prima
ächter Emmenthaler,feinster vollf. Schweizerkäse, groß gelocht,
pr. Pfund 95 Pf.Aechter prima Edamer, vollf.,
pr. Pfund 78 Pf.

Alle anderen Käseforten gleich preiswerth.

C. F. W. Schwanke, Wiesbaden,
Lebensmittel- u. Wein-Consumgeschäft, Telef. 414.
Schwalbacherstr. 49, gegenüber der
Gmünder u. Mutterstr.

Frische Süßrahm-Butter

per Pfund 1.20 Mk.,

Süßrahm-Butter

per Pfund 1.30 Mk.,

täglich frisch, empfiehlt

Aug. Korthauer,Delicatessen,
Nerostrasse 26. Telephon 705.Mainzer Dampfärberei
und Chemische Wäscherei.Ein Stück zu waschen Mk. 2.50,
Ein Kleid schwarz färben v. Mk. 2 an,
Ein Kleid zu reinigen Mk. 2.50.

Annahmestelle:

Anna Krämer,

Modistin,

Ecke Luisenstraße und Kirchstraße 17.

Gartenfies

(schiefelfrei), silbergrau-blau,
schöne helle Farbe, bei reeller Be-
dienung liefert

Rohlen-Consum Rheinstr. 26.

Tel. 911. **Rudolf Sator.**

Häuser und Villen

werden gut und billig gereinigt unter Anwendung
schräger Schiebler v. d. 4779**Wiesbadener Glas- und
Häuser-Reinigungs-Institut,**
Th. Hornstadt, Weidstrasse 21.

Sameltaschen-Divans,

sowie Garnituren

in allen Bezügen in größter Auswahl zu
billigsten Preisen bei 8671**Jean Meinecke,**

Schwalbacherstr. 32, Ecke der Wellritzstraße.

Frische Ameisen-Eier

empfiehlt

Georg Eichmann,

Zamens, Vogel- u. Vogelfutter-Handlung.

Germania-Badpulver

gibt das wohlriechendste, beförmlichste
Gebäck. Leichteste Anwendung, ein Nisthügel völlig
ausschließend. Packt 10 Pf., 6 Pf. 50 Pf. Erprobte
Recepte gratis. 1785**Germania-Drogerie von C. Porzehl,**
Rheinstraße 55.

55 Pf.

per Liter, incl. Accise, sehr preiswerther guter
Tischwein, in Fässchen von 20 Liter ab. Proben
am Fass gratis. Probefläschen à 50 Pf. 3416**E. Brunn, Weinhandlung,**

Telephon No. 2274. Adelheidstrasse 33.

Liebhaber von reinem Naturwein empfehle
meinen 5499

Niedlicher

St. 75, bei 13 Pf. 70 Pf.

F. A. Dienstbach, Herderstraße 10.

Junge Enten,

gemästet u. z. Sucht.

Knochenstrot — 100 % mehr
Eier —**Torfitreue,** bestes Streumaterial,
Preis abzugeben.**Raff. Geflügel u. Mastanfert.**

Hb. Brundstraße 8, Part.

Nassovia-
Gesundheitsbinden

für Damen (Marke ges. geschützt).

Anerkannt bestes Fabrikat!

Besitzen die höchste Aufsaugungs-
fähigkeit, sind beim Tragen von an-
genehmer Weichheit und als Schutz gegen
Erkältung, sowie zur Schonung der Wäsche
fast unentbehrlich.

Packt à 1 Dtd. Mk. 1.—,

" à 1/2 " 60 Pf.

Befestigungsgürtel in allen
Preislagen. 4837**Chr. Tauber,**

Artikel zur Krankenpflege,

Kirchgasse 6. Telephon 717.

Walballa-Theater.

Täglich
Grosse Gala-Vorstellung
 des weltberühmten Amerikaners
the great Henri French
 and
 the famous chines Conjurer
Ching Ling Foo,
 sowie das übrige
Elite-Variété-Programm.
 Anfang 8 Uhr. 5524

Malaga, rothgoldner

vorzügliche Qualität,
 per Liter Mk. 1.50.
 Superior . . . per Liter Mk. 2.—
 Feine Auslese . . . „ „ 2.50

Sherry,

Golden u. Pale,
 per Liter Mk. 1.50.
 Very old . . . per Liter Mk. 2.—
 Amontillado . . . „ „ 3.—

Madeira,

vorzügliche Qualität,
 per Liter Mk. 1.50.
 Sancto Antonio 1888 p. Liter Mk. 2.—
 Campanario 1881 . . . „ „ 3.—

Bei Abnahme
von nur 5 Liter.
 Bei der einzelnen Flasche gleiche
 Preise wie per Liter.

Emil Nengebauer,
 Specialgeschäft für in- und
 ausländische Weine,
 Schwalbacherstrasse 22.
 Telephon 411. 4539

Obst-Marmelade,

nur reines Obst und bester Qualität, per Pfd.
 25 Pf., so lang Vorrath reicht.
F. A. Dienstbach,
 Herderstrasse 10, Ecke Körnerstrasse.

Original-

Samos-Muscat,

Medicinal-Wein,
 approbirt und attestirt, sowie ärztlich empfohlen.
 Vermittelt directer Dampfer ab Samos importirt,
 1/1 Flasche 75 Pf. ohne Glas,
 bei 10 Flaschen und mehr 5% Rabatt.
 Sonstige Süds- u. Dessertweine, gleichfalls
 direct importirt, ebenso preiswerth.
 Man verlange Preispreisliste.

C. F. W. Schwanke, Wiesbaden,
 Lebensmittel- u. Weinconsumgeschäft. Telef. 414.
 Schwalbacherstr. 40, gegenüber Emile u. Blatterstr.

Schirm-Fabrik
 von
Peter Kindshofen
 Wilhelmstrasse 30 Goldgasse 23.
 Stets das Neueste in grosser Auswahl.
 Ueberziehen und Reparaturen prompt.
Spazierstöcke.
 Telephon 672. 5519



**Garten-Möbel,
 Balkon-Möbel,
 Veranda-Möbel** in Eisen u.

Rohr, in modernen Farben,
Gartenzelte in allen Grössen,
Rollschutzwände,
 Windsichere **Gartenlampen,**
Giesskannen,
Schlauchrollen

empfehlen in grösster Auswahl 4325

Conrad Krell,

Tanusstrasse 13. Telephon 2095.

Leih bibliothek mit Romanen in deutscher,
 französischer u. engl. Sprache.
 Stets Neuheiten!
 Günstige Leihbedingungen. Mäßige Tagegebühren.
 Nass. Central-Buchhandlung, Ges. m. b. H.,
 vormals Lützenkirchen & Bröcking.
 Wiesbaden, Bärenstrasse 4. 2733

Dampf-Färberei u. Chemische Waschanstalt**Adolf Thöle,**

Webergasse 45/47. — Telephon-Anschluss. 2960
Decatur. — Eigene Reparatur-Werkstätte.
Haller's Spar-Gaskocher.



Man kann
 mit 1 Flamme 2 Geschirre } zum Kochen
 „ 2 „ 4 „ } bringen,
 „ 3 „ 6 „ }
 daher äusserst sparsam im Gebrauch.
 Unstreitig bester und billigster Gas-
 kocher der Jetztzeit.
Franz Flössner, Wellritzstr. 6.
 4970

Neu eröffnet!

Telephon 432.

Neu eröffnet!

Luftkurort Bahnholz

bei Wiesbaden, am oberen Idsteinerweg, im Walde (264 Mtr. ü. M.). 4992
 Gute Küche. — Weine erster Firmen. — Wiesbadener und Kulmbacher Biere.
 Restauration zu jeder Tageszeit. Der Besitzer: W. Hammer.

Gewinne: 9 compl. bespannte Equipagen,
 darunter 1 Vierspänner, 44 ostpreuss. Luxus-
 u. Gebrauchspferde, 2447 massive Silber-
 gegenstände. Ziehg. d. 28. Mai.

Königsberger Pferdeloose
 à 1 Mk., 11 Loose 10 Mk., Loosporto
 u. Gewinnliste 30 Pf. extra empf.

Leo Wolff, Königsberg i. Pr.,
 sowie hier alle durch Plakate kenntliche
 Verkaufsstellen. 5445

Schlagfahne,

ungeschlagen und geschlagen, ohne und mit Zucker und Vanille,

stets vorrätig.

Mollerei Georg Fischer,
 Kirchgasse 30. Telephon 323. Balramstr. 31.
 Vortheilhafte Bezugsquelle aller Mollerei-
 Producte. 5503

Günstigste Offerte!

Elegante

Tuch - Kragen,um schnellstens damit zu räumen,
das Stück 20 Mk.**Martin Wiegand,**Langgasse 37,
Löwen-Apotheke. 4715

**Selbstverfertigte Reisekoffer,
 Kastenhandkoffer, Taschen,**
 alle Reparaturen an Reiseartikeln u. billigt.

Sattlerei F. Lammert,

gegr. 1870.

Bitte zu beachten: **Nur Ede Golds und
 Nebergasse.** 5347

Sockenspanner

D. R. G. M. 71501

verhütet das Einlaufen wollener Socken
 nach der Wäsche. Vorrätig bei

L. Schwenck, 9 Mühlgasse 9,

Specialhaus für
 Strumpfwaren und Tricotagen.
 gegr. 1873. 5592

Holzpfleifen

in großer Auswahl empfiehlt 5204

G. M. Rösch,

46. Webergasse 46.

Frische Eier. 5333

Eier Stück 5 Pf., 25 Stück 1.20 Mk.,
 schwere Eier Stück 6 Pf., 25 Stück 1.40 Mk.,
 Trinkeier Stück 7 Pf., 10 Stück 65 Pf.
F. A. Dienstbach, Herderstrasse 10.



Confections-Haus Gebrüder Dörner,
 4 Mauritiusstrasse 4.
 Wiesbadens größtes Specialgeschäft für fertige
Herren- und Knaben-Garderoben.
 Prämiert mit den höchsten Auszeichnungen, Ehrenpreise u. goldene Medaillen.
Anfertigung nach Maß.

Academisch gebildete Zuschneider.

Garantie für guten Sitz.

Erstklassige Arbeitskräfte.

4593

Lieferanten des Wiesbadener Beamten-Vereins.

In vorzüglicher Verarbeitung
empfehlen:

**Strassen-Anzüge.
 Gesellschafts-Anzüge.
 Hochzeits-Anzüge.
 Frühjahrs-Paletots.
 Sabelots.
 Gummi-Mäntel.**

**Sports, Jagd- und Livree-
 Bekleidung.**

Niederlage und Alleinverkauf der
 berühmten
**Koden-Verandthäuser
 Fritz Schultze, Hoflieferant,
 München,**
 und
**Rudolph Haas, Jungebrun
 in Tyrol.**

Arbeiter-Kleider
 für alle Geschäftszweige.